

WATERALDIENST

56. Jahrgang 1. Oktober 1993

10

ISSN 0721-2402 E 20362 E

Jehovas Zeugen –

**Sekte zwischen Fundamentalismus
und Enthusiasmus (II)**

Nothelfer oder Scharlatane?

Rasmussen – Hanussen – Schmolke

Goldzahn – Gottesgabe?

Ein Toter macht von sich reden

Materialdienst der EZW



**Evangelische Zentralstelle
für Weltanschauungsfragen**

Inhalt

Im Blickpunkt

- WERNER THIEDE
Jehovas Zeugen (II) 281
IV. Apokalyptischer Utopismus
V. Gnadenloser Reglementarismus
VI. Anhang: Literatur

Dokumentation

- Ich war ein Ältester
bei den Zeugen Jehovas** 291

Berichte

- HUBERT KOHLE
Nothelfer oder Scharlatane? 295

Informationen

- EVANGELISATIONS- UND
MISSIONSWERKE
Weiteres religiöses Radioprogramm vom
Gebiet der früheren Sowjetunion 303
- CHRISTLICHE WISSENSCHAFT
Säkulare Medienarbeit der Christian
Science wird eingeschränkt 303
- PFINGSTBEWEGUNG
Goldzahn – Gottesgabe? 304
- PARANORMALE HEILUNG
Ein Toter macht von sich reden 306

- Die Lehre Bruno Grönings 309

THEOSOPHIE

- Ein ehemaliger Schlagersänger
wirbt für die Theosophie 310

ANTHROPOSOPHIE

- Neuaufgabe der „Arbeitshilfe“
des württ. Oberkirchenrats begrüßt 310

GESELLSCHAFT

- »Hannah-Arendt-Institut für Totalita-
rismusforschung« in Dresden 311

- HINWEIS DER REDAKTION 312

Buchbesprechungen

- Jochen Černý (Hg.)
»Wer war wer – DDR:
Ein biographisches Lexikon« 312

Impressum

Herausgegeben von der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen (EZW) im Quell Verlag Stuttgart. Die EZW ist eine Einrichtung der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD). Für den Inhalt der abgedruckten Artikel tragen die jeweiligen Autoren die Verantwortung. Sie geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. – *Redaktion:* Pfarrer Dr. Hans-Jürgen Ruppert (verantwortlich), Pfarrer Dr. Andreas Fincke, Dr. Hansjörg Hemminger, Pastor Dr. Reinhard Hempelmann, Pfarrer Dr. Reinhart Hummel, Pfarrer Dr. Gottfried Künzlen, Pfarrer Dr. Werner Thiede. *Anschrift:* Hölderlinplatz 2A, 70193 Stuttgart, Telefon 0711/2 26 22 81/82. – *Verlag:* Quell Verlag und Buchhandlung der Evang. Gesellschaft in Stuttgart GmbH, Furtbachstr. 12A, Postfach 10 38 52, 70033 Stuttgart, Telefon 0711/601 00-0, Kontonummer: Landesgiro Stuttgart 2036 340. Anzeigen und Werbebeilagen: Anzeigengemeinschaft Süd, Furtbachstraße 12A, 70178 Stuttgart, Postfach 10 02 53, 70002 Stuttgart, Telefon (0711) 6 01 00-66, Telefax (0711) 6 01 00-76. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Wolfgang Schmall. Es gilt die Preisliste Nr. 8 vom 1. 10. 1993. – *Bezugspreis:* jährlich DM 53,- einschl. Zustellgebühr. Erscheint monatlich. Einzelnummer DM 4,50 zuzügl. Bearbeitungsgebühr für Einzelversand. – Alle Rechte vorbehalten. – Mitglied des Gemeinschaftswerks der Evangelischen Publizistik. – *Druck:* Maisch & Queck, Gerlingen/Stuttgart.

Werner Thiede

Jehovas Zeugen – Sekte zwischen Fundamentalismus und Enthusiasmus (II)*

IV. Apokalyptischer Utopismus

Zwei Grundformen apokalyptischen Denkens müssen idealtypisch unterschieden werden. Die eine ist stärker mythologisch orientiert: Für sie bedeutet das in Bälde zu erwartende Weltende den Umbruch zur *Wiederherstellung* des ursprünglichen Paradieses. Die andere Variante ist eher heilsgeschichtlich motiviert, auch wenn sie dabei mythische Elemente benutzt: Sie blickt einer *universalen Neuschöpfung* entgegen, die alles je Dagewesene weit übertrifft³¹. Das erste Grundmodell ist mehr regressiv, das zweite mehr progressiv gestimmt.

„Nicht mehr das Zurückfallen in den paradiesischen Zustand, sondern das Sich-Ausstrecken nach dem verheißenen Reich Gottes hin als dem Zielpunkt der Geschichte ist die Lebensperspektive des gläubigen Menschen.“³² Im Gegensatz zur neutestamentlichen Apokalyptik ist die der Zeugen Jehovas deutlich am regressiven Modell orientiert. In ihr dominiert das Motiv der „Wiederherstellung“, auch wenn eingeräumt wird, daß das erwartete Paradies auf Erden im Unterschied zum einstigen „Garten Eden“ geographisch umfassend sein werde³³. Die apokalyptische Hoffnung des Neuen Testaments auf einen neuen Himmel und eine neue Erde wird als bloß „symbolisch“ gemeinte ausgegeben: Nach dem

Mythos der Zeugen bleibt es bei der alten Erde, die lediglich mit einer neuen, theokratischen Herrschaftsform überzogen und sich entsprechend verändern werde. Das universal gestimmte „Siehe, ich mache alles neu!“ der Johannesapokalypse wird zurückgeschraubt auf ein mythologisch gefärbtes Renovierungsprogramm. Man kann insofern von religiös-apokalyptischem Utopismus sprechen. Ihm geht es um die „Wiederherstellung des Menschen zum Besitze aller durch den vollkommenen Menschen verloren gegangener Dinge“ – wie denn überhaupt definiert wird, „Wiederherstellung“ bedeute, „einen ehemaligen, aus gutem Grunde verlorenen Besitz wiederherzustellen“, also „zurückzukehren zum vollkommenen Menschentum“³⁴. Zu dieser Wiederherstellung wird die „Auferstehung aus dem Grabe“ für „die große Volksmenge“ der Zeugen ebenso gerechnet wie die Wiederaufrichtung paradiesischer Zustände auf der Erde. Den 144 000 Versiegelten wird das Heil sozusagen ein Stockwerk höher, nämlich oben im Himmel zuteil: Dort werden sie „geistige Leiber haben, genauso wie Gott einen geistigen Leib hat“³⁵. Biblische Verheißungen werden auf diese Weise in eine kaum mehr biblisch zu nennende Gesamtperspektive gerückt, nämlich tendenziell re-mythologisiert.

Der Gedanke der Wiederherstellung verleiht dem erhofften Heil weniger einen Anstrich von radikal Geschenkten als

* Kap. I–III s. MD 9/1993, S. 257 ff.

vielmehr den Charakter von einigermaßen Geschuldetem. Verloren- oder Kaputtgegangenes wird repariert, reorganisiert; das mag ein Stück weit Geschenk sein, aber ein Stück weit doch auch ein vom ursprünglichen Besitz her Beanspruchtes! Und was schon einmal da war, dessen Wiederkehr bedarf keines so engagierten Glaubens und Hoffens wie etwas, das radikal zukünftig ist. Die plastisch ausgemalte Utopie eines Tausendjährigen Reichs dürfte weniger dazu angetan sein, vertrauensvoll offen zu bleiben für das, was wir sein werden und „noch nicht erschienen ist“ (1. Joh. 3,2), als vielmehr dazu, die erwartete Zukunft spekulativ in den Griff zu bekommen. Was wissen die Zeugen Jehovas nicht alles zu sagen über das künftige Paradies! Über welche Fülle naiv-realistischer Bilder aus der neuen Welt verfügen sie!

Nun wohnt extremem apokalyptischem Denken oftmals ein gnostisierender Zug inne, insofern es der Versuchung erlegen ist, fromme Weisheit in religiös-funktionalen Wissensbesitz umzumünzen. Bei den Zeugen Jehovas ist dieser Aspekt seit jeher prägend gewesen. Auf der dargestellten bibelfundamentalistischen Basis haben Russell und seine Nachfolger aus den biblischen Verheißungen Anhaltspunkte für die Erschließung eines apokalyptischen Fahrplans erhoben und so Glaubenshoffnung in Hoffnungswissen verwandelt. Kurz gesagt: Sie haben nicht nur mit Gottes Zukunft gerechnet, sondern sie berechnen. Offenbart nicht die Bibel Gottes Vorhaben? Die „Auswirkung des göttlichen Planes erregt das größte Interesse eines jeden fleißigen und aufrichtigen Erkenntnissuchers.“³⁶

Die mythologische Grundlage für diese „berechnende“ Frömmigkeit bildet ein verabsolutierter naiv-geschichtlicher Zeitbegriff. Die als Koordinate geltende Zeitlinie verlängern Jehovas Zeugen problem-

los rückwärts und nach vorne in göttliche Dimensionen hinein. Sie wird damit zur übergreifenden Seinsbasis, die schon für Jehova vor aller Schöpfung vorauszusetzen ist. Sozusagen im Laufe der Zeit schafft er den geliebten Sohn – und im Verbund mit ihm dann die gesamte übrige Kreatur. Bis in alle Ewigkeit wird die Zeit nicht enden. Es ist ein bezeichnendes Unterscheidungsmerkmal der Zeugen Jehovas gegenüber kirchlich-theologischer Eschatologie, daß nach ihrer Auffassung die Zeit auch im „Übergang“ zur Ewigkeit einfach weiterlaufen werde. Die solchermaßen gedachte Zeitlinie eignet sich als Objekt für spekulative Berechnungen.

Die Überzeugung, Zeitphasen und selbst noch nicht eingetretene heilsgeschichtliche Termine mehr oder weniger genau bestimmen zu können, geht mit der Auffassung einher, „die gesamte Menschheitsgeschichte auf einige wenige grobschlächtige Vereinfachungen“³⁷ reduzieren zu können – und die Berechnungen so ansetzen zu müssen, daß das ersehnte Datum nicht mehr ferne ist. Das verleiht ein Gefühl der Sicherheit angesichts sonst ungewisser Zukunft. Natürlich kannten die »Ernsten Bibelforscher« seit jeher die neutestamentlichen Warnungen vor Berechnungen von „Tag“ und „Stunde“ (z. B. Matth. 24,36); doch sie ernst zu nehmen, mußten sie erst langsam lernen. *Charles T. Russell* hatte sich 1876 von dem Adventisten N. H. Barbour das Nichteintreffen des zuvor für 1874 berechneten zweiten Advents Jesu Christi so erklären lassen, daß die Parusie des Herrn keineswegs mehr Zukunft, sondern „Gegenwart“ (so die willkürliche Übersetzung betreffender Stellen in Matth. 24) sei – unsichtbar eben seit 1874! Zumal Russell der Annahme eines Kommens Christi als unsichtbares Geistwesen („wie ein Dieb in der Nacht“) na-

bestand, war Barbour's These für ihn evident. Das sichtbare Erscheinen Jesu würde dann nach dem biblischen Zeitraum von 40 Jahren, also 1914 erfolgen. Als aber im Jahre 1914 der Erste Weltkrieg ausbrach, berechnete Russell zunächst 1915, dann 1916, schließlich 1918. Er starb im Herbst 1916, nicht ohne daß die Enttäuschung von 1914 an seinen Kräften gezehrt hatte. Sein Nachfolger *Joseph F. Rutherford* manipulierte in den folgenden Jahren den Nachlaß Russells und interpretierte die Bedeutung des Jahres 1914 um: „Die Heilige Schrift und die allgemein wahrnehmbaren, die Prophezeiung erfüllenden Ereignisse beweisen, daß der Herr im Jahre 1874 wiederkam; daß von diesem Jahre bis 1914 Gottes ‚Rüsttag‘ dauerte; daß 1914 der Herr Jesus Christus seine Macht an sich nahm und Satan aus dem Himmel warf...“³⁸ Späterhin wurde das Ereignis der unsichtbaren Wiederkunft Christi selbst auf das Jahr 1914 datiert.

Nach noch heute gültiger und hervorgehobener Doktrin begann also 1914 die unsichtbare Gegenwart („Parusie“)³⁹ Christi. Andere Termine mußten zwischenzeitlich erneut „vergessen“ werden. Als Präsident Rutherford wenige Jahre nach seinem Amtsantritt in einem Vortrag und dann in einer Broschüre mit dem Titel »*Millionen jetzt lebender Menschen werden nie sterben*« (1920) das Jahr 1925 als Zeitpunkt für den Eintritt der Vollendung aller Dinge ausrechnete, erregte er zunächst zwar Aufsehen, doch rief er damit am Ende große Enttäuschung hervor. Neue Festlegungen vermied er. Unter dem nächsten Präsidenten *N. H. Knorr* (1905–1977) gab es eine vorsichtige Benennung des Jahres 1975. Der spätere Präsident *F. W. Franz* (1893–1992) hatte freilich schon bald nach dem Erscheinen des Buches »*Ewiges Leben in der Freiheit der Söhne Got-*

tes« (1966) davor gewarnt, das dort vorgezeichnete Datum „Herbst 1975“ für absolut sicher⁴⁰ zu nehmen. Seit den trotzdem hohen Austrittsverlusten von 1975 hat es dann keine präzisen Festlegungen auf ein bestimmtes Jahr mehr gegeben. Das genauere Wann sei nicht entscheidend, wird mittlerweile eingeräumt: „Und eigentlich brauchen wir das auch gar nicht zu wissen...“ (Wt. 1. 10. 1989, S. 31). Unter dem seit 1993 amtierenden Präsidenten *M. G. Henschel* kam es sogar zu dem bemerkenswerten Eingeständnis: „Jehovas Zeugen haben in ihrem Enthusiasmus für Jesu zweites Kommen auf Daten hingewiesen, die sich als unkorrekt herausgestellt haben.“ Unter Zitierung von Matth. 24,36 hieß es: Die aus verständlicher Sehnsucht geborenen und angeblich⁴¹ nie mit dem Anspruch göttlicher Inspiration verbunden gewesen Fehlalarme seien „sehr zu bedauern“ (»Erwachtet!« vom 22. 3. 1993, S. 4).

Dennoch hält man weiterhin entschlossen an Rutherford's Version fest, daß Jehova verheißen habe, „noch zu Lebzeiten der Generation, die die Ereignisse des Jahres 1914 erlebt hat, eine neue Welt zu schaffen, in der Frieden und Sicherheit herrschen werden“ (so der Text im Impressum jeder Ausgabe von »Erwachtet!«). Es bleibt dabei: Etliche⁴² Zeichen der Zeit würden einen „kombinierten Beweis“ für die Berechtigung dieser Erwartung ergeben. Das Denken in Beweis-Kategorien verrät hierbei ein nach wie vor herrschendes Sicherheitsstreben, das Glauben und Hoffen gegen vermeintliches Wissen eintauscht. Dessen Inhalt impliziert nun aber faktisch: Da von den Zeugen Jehovas selbst für bewußtes Erleben ein Alter von knapp zehn Jahren vorausgesetzt wird, beschränkt sich die derzeitige Naherwartung ungefähr auf die letzten Jahre dieses Jahrtausends. Dann werden sich die Zeugen wieder etwas

Neues einfallen lassen und wie schon so oft unter Berufung auf Sprüche 4,18 erklären müssen: „Jehova hat mehr Licht gegeben...“

Vorausgesetzt, die Parusie Jesu Christi hat bis dahin nicht wirklich allem Warten ein Ende gesetzt! Das ist es, woran sich viele Christen durchaus erinnern lassen dürfen: daß nicht nur die individuelle Lebenszeit, sondern auch die Weltzeit nach neutestamentlichem Verständnis ein Ende haben und der Schöpfer, Versöhner und Erlöser seine Herrschaft aufrichten wird, daß also die Geschichte nicht ins Leere läuft, sondern unsere Erlösung naht. Ohne den Glauben an die Zukunft ihres Herrn, an das Kommen des Gottesreichs verlöre die Christenheit ihr Profil. Sie hat sich hier wohl von einzelnen mythologisch gefärbten Fragmenten im Bereich des Vorstellbaren, nicht aber von ihrer Grunderwartung zu trennen. Wo sie diese preisgibt oder vergißt, tut sich ein Vakuum auf, welches in ohnehin apokalyptisch gestimmten Zeiten rasch andere, theologisch bedenklichere Hoffnungen füllen.

Wissen doch Sekten und Sondergemeinschaften verschiedenster Provenienz aus der verbreiteten Einsicht, daß seit einigen Jahrzehnten „das Überleben des Menschengeschlechts gefährdet ist“⁴³, Kapital zu schlagen! Beispielsweise nimmt der Begriff des Überlebens auch im Denken des Scientology-Gründers L. Ron Hubbard eine zentrale Rolle ein. Bei den Zeugen Jehovas ist klar: Nur sie allein haben und bieten die berechtigte Hoffnung, das bevorstehende Ende zu überleben. Dieser apokalyptische Utopismus prägt ihre Botschaft, deren Bejahung oder Ablehnung von ihnen mit der „Scheidung“ im Endgericht⁴⁴ gleichgesetzt wird – denn seit 1914 sei ja bereits unsichtbar der endzeitliche Richter da, wie es heißt. Es gelte, „mit Verständnis zu wählen“

zwischen dem Ja zur Wiederherstellung der Vollkommenheit und dem brutalen Vernichtetwerden.

Mit ihrer Ankündigung des göttlichen Strafgerichts über alle Nicht-Zeugen, das dem Beginn des Tausendjährigen Reichs unmittelbar vorausgehen soll, erweisen sich die Zeugen als „Propheten der Angst“ (H. Knaut). Sie sprechen von „Harmagedon“ und interpretieren die Schlacht, von der die Johannesoffenbarung schreibt, als Gottes Vernichtungsfeldzug gegen alles, was sich unter der Herrschaft des Weltfürsten „Satan“ befindet, also über Demokratie, Kommunismus und Großkapital ebenso wie über die Kirchen und „falschen Religionen“. „In Harmagedon wird Jehovas universelle Souveränität bestätigt, und sein Name wird durch diesen Krieg von aller Schmach befreit...“ (Wt. 15. 5. 1990, S. 5). Auf der Grundlage der apokalyptisch-dualistischen Weltanschauung der Zeugen stellt „Harmagedon“ für sie eine „gute Botschaft“ dar, insofern sie selbst im Gegensatz zu denen, „die ihre Mitmenschen bedrücken“ (so der Text im Impresum jedes »Wachturms«), von der baldigen Vernichtung garantiert verschont bleiben werden. Hier paaren sich gruppenegoistischer Narzißmus und utopischer Totalitarismus zu einer aggressiven Drohbotschaft. Mit der Hinrichtungsschlacht von Harmagedon wird Jehova endlich überall Frieden und Ordnung in paradiesischer Form wiederherstellen!

Zwar bemühen sich Zeugen Jehovas methodisch um freundlichen, höflichen Ton und behaupten: „Die irdischen Nachfolger des Lammes Gottes sind von derselben lammgleichen Einstellung.“⁴⁵ Doch in Wahrheit lieben sie „kraftvolle Gerichtsbotschaften“ (Wt. 15. 3. 1990). Drachengleich mutet der Ausblick auf „den großartigen Höhepunkt der Offenbarung“ an: Nach dem Krieg von Harmagedon

don werden die Gebeine der Feinde des Königreichs Gottes „von Aasvögeln gesäubert werden. Das geschieht im Interesse der Gesundheit, um die Erde von dem faulen Gestank verwesender Menschenleiber zu reinigen und Wasser und Luft rein zu halten und das Ausbreiten von Seuchen unter ... dem Überrest der 144 000 und der ‚großen Volksmenge‘ seiner gottgefälligen Gefährten zu vermeiden. Für ihre Augen der Wertschätzung wird das ebenso ein Fest sein, wie das in buchstäblichem Sinne für die wilden Aasvögel ein Fest sein wird. Das wird auf Erden das ‚große Abendessen Gottes‘ sein, das Gott für sie bereiten will... All die aassfressenden Vögel werden sich daran ergötzen; auch die Augen des von Gott beschützten Überrests und der ‚großen Volksmenge‘ gottgefälliger Gefährten. Sie werden mit Befriedigung diese glorreiche Rechtfertigung der universellen Souveränität Jehova Gottes, des Höchsten, ansehen.“⁴⁶

Dieses apokalyptisch-utopische Drohbild vom kriegerischen Rachegott und seinem gnadenlos zuschlagenden Sohn haben die Zeugen an die Stelle der traditionellen kirchlichen Lehre von einer ewigen Höllenqual gestellt. Dem mit Calvins Lehre aufgewachsenen Russell war von Jugend auf die Annahme einer doppelten Prädestination zuwider gewesen. Daher hatte er sich später energisch gegen jede Höllen-Lehre gewandt. Nach seiner Ansicht werden zwar am Ende des Millenniums die unverbesserlich „Bösen“ vernichtet, nicht aber unendlich gequält. Diesen Widerspruch gegen eine in den Kirchen der Christenheit zumindest noch im vorigen Jahrhundert verbreitete Höllenpredigt halten die Zeugen Jehovas bis heute aufrecht – wobei sie freilich bei vielen Theologen inzwischen offene Türen einrennen. Gewiß wird kaum jemand, der eine ewige Hölle theologisch auch nur

für denkbar hält, gegen die Grausamkeiten der Harmagedon-Botschaft glaubwürdig protestieren können. Kirchliche Hoffnungslehre sollte sich durch die Botschaft von der radikalen Liebe Gottes und nicht durch die von seinem endgültigen Zorn abgrenzen von der Angst-Verkündigung der Harmagedon-Propheten.

V. Gnadenloser Reglementarismus

Die gespannte apokalyptische Erwartung über viele Jahrzehnte hin durchzuhalten, hat ein strenges Regiment erforderlich gemacht. 1938 gelang es Rutherford, die weltweite Zeugen-Gemeinschaft unter Überwindung bisheriger demokratischer Ansätze in eine „theokratische“ Organisation umzuformen und sämtliche örtlichen Versammlungen unterschreiben zu lassen, daß die Wachturm-Gesellschaft „der sichtbare Vertreter des Herrn auf Erden“⁴⁷ sei. Um das Königreichswerk weltweit besser beaufsichtigen zu können, bildete die »Leitende Körperschaft« 1972 verschiedene mehrköpfige *Komitees* (ein Schreib-, ein Verlags-, ein Dienst-, ein Lehr- und ein Personal-Komitee) und ernannte 1976 zudem *Zweigkomitees*, während das Präsidentenamt an Machtbefugnis verlor. Seit 1992 werden die Komitees durch einige bewährte Gehilfen aus der „großen Volksmenge“ ergänzt. Über eine Ämterhierarchie wird von New York aus die gesamte Organisation wirksam kontrolliert⁴⁸. Selbst das Programm für jede Zusammenkunft der weltweit stattfindenden Versammlungen wird in New York vorgeprägt.

In derlei autoritären Maßnahmen sehen die Zeugen Jehovas keine Reglementierung, sondern nehmen sie dankbar hin. Sie glauben, Jehova regiere mittels der »Leitenden Körperschaft« persönlich seine Getreuen auf Erden; diese werde so-

gar über Harmagedon hinaus amtieren und dem höchsten Herrscher in seiner neuen Ordnung wiederum als Werkzeug zur Verfügung stehen – im Kontext der Klasse der dann vom Himmel aus regierenden 144000. Und die, so wird vielsagend erklärt, „braucht Untertanen, um ihre Daseinsberechtigung zu haben“⁴⁹.

Daß die „große Volksmenge“ der himmlisch bevollmächtigten Leitung schon jetzt untertänigst zur Verfügung zu stehen habe, wird unter Jehovas Zeugen nicht bezweifelt. Bewußt werden die Paulus-Worte „Dient dem Herrn!“ aus Röm. 12,11 verzerrend übersetzt mit: „Dient als Sklaven für Jehova!“ Nicht nur, daß hier wie in der Regel auch sonst der neutestamentliche Begriff „kyrios“ (Herr) fälschlich mit „Jehova“ wiedergegeben wird, obwohl er dem Sinnzusammenhang nach für Jesus Christus steht! Vielmehr wird der griechische Ausdruck für „dienen“, in dem der Begriff „Diener“ oder „Sklave“ mitschwingt, durch ausdrückliche Zusatznennung des Begriffs „Sklave“ in dem der Organisationsleitung angenehmen Sinn verstärkt, weil diese ja sich selber als der sichtbare Vertreter des Sklavenbesitzers auszugeben beliebt. Entsprechend herrscht sie und reglementiert Millionen von Zeugen Jehovas, die aufgrund ihrer fundamentalistischen Überzeugung von der „Notwendigkeit, sich in ihrem Leben in jeder Hinsicht auf das Wort Gottes zu stützen“⁵⁰, zu einer totalitären Unterordnung unter die „theokratische“ Leitung mit ihrer exklusiven Kompetenz zur rechten Handhabung der Bibel bereit sind.

Die fromme Bereitschaft zu Gehorsam und bewundernswerter Arbeitsleistung erklärt sich nicht zuletzt aus der Werkgerechtigkeit der „großen Volksmenge“, der vor Augen gehalten wird, „daß der einzige Schatz, der die feurige Schlacht von Harmagedon überdauern und in der

neuen Welt noch von Bestand sein wird, ohne daß er versengt oder gar ein Raub der Flammen wurde, dieser Schatz des gesegneten Dienstes ist, der Jehova Gott und seinem König, Jesus Christus, geleistet wird“.⁵¹ Der Neue Bund bzw. das erlösende Mittlersein Jesu Christi gilt unmittelbar nur den 144000 geistigen Gottesöhnen, während für die untere „Klasse“ Jesus lediglich als Freund und Helfer fungiert. Hierbei ist zu bedenken: Das Verhältnis von aktiven Verkündigern der „großen Volksmenge“, die ihre positive Gerechtigkeit vor Gott sozusagen selbst erarbeiten müssen, zum „Überrest“ derer, die sich zu den 144000 aus Gnade Gerechtfertigten zählen, betrug nach Einführung dieser Zwei-Klassen-Theorie weltweit noch etwa 50 zu 50, steht aber heute 500 zu 1. Das heißt, daß eine nicht an der neutestamentlichen Gnaden- und Rechtfertigungsbotschaft orientierte, notgedrungen gesetzliche Haltung das Gesamtbild der Organisation maßgeblich bestimmt.

Zwar versichern Zeugen Jehovas, ihre Versammlung sei „keine militärische Organisation. Christliche Älteste, die die Tätigkeit anderer beaufsichtigen, nehmen sich Jesus Christus zum Vorbild“ (Wt. 1. 4. 1993, S. 31). Doch wenn man bedenkt, wie hart der Messias der Zeugen Jehovas auch sein kann, dann tröstet diese Versicherung hinsichtlich der „Aufseher“, wie die Beauftragten der Leitung unverblümt heißen, nur wenig. Tatsächlich trifft man auf einen umfassenden Reglementarismus, der blinden Gehorsam erheischt – als „Unterordnung unter Gottes Organisation“ (Wt. 1. 2. 1993, S. 15): „Gotergebenheit“ hat sich konkret zu äußern in „Unterwürfigkeit“ gegen die Gemeindeältesten. Jehova selbst gilt ja als der „höchste Aufseher“ (Wt. 15. 2. 1989) und als „Quell aller rechtmäßigen Autorität“ (Wt. 15. 3. 1990, S. 1). Der ehema-

lige Zeuge H.-J. Twisselmann weiß um „manches persönliche Erlebnis mit dieser religiösen Diktatur, in der alle üblen Erscheinungen neuzeitlicher totalitärer Systeme noch einmal hervorgebracht werden“⁵².

Die schier endlose Liste von Geboten und Verboten bewirkt, daß die Sekten-Anhänger von der Normalgesellschaft und den Kirchen abgelöst leben. Wer zur „Neuen-Welt-Gesellschaft“ gehören will, der soll zum Beispiel kritische Literatur über sie meiden wie Gift, bis fünfmal wöchentlich an Schulungen zur Ausbildung als „Verkündiger“ teilnehmen, Freizeit und Urlaub weitestgehend für den Dienst in der Organisation nutzen, an politischen Wahlen weder aktiv noch passiv teilnehmen, Geburtstagsfeiern und den Muttertag negieren, keine enge Freundschaft mit Außenstehenden pflegen, auf weltliche Vergnügungen wie Theater und Kino verzichten, keine höhere Schul- oder Universitätsbildung anstreben⁵³, sich der Überwachung durch örtliche „Rechtskomitees“ unterordnen und selbst bei Lebensgefahr keine Bluttransfusionen⁵⁴ zulassen. Sogar die „reine Sprache“ der Diener Gottes gilt es zu erlernen und schließlich in ihr zu denken – ein sektiererisches Programm, wie es in ähnlicher Form z. B. bei der »Scientology Church« bekannt ist! Es bedeutet „nicht, daß diejenigen, die sie sprechen, lediglich lernen, wie gewisse Ausdrücke, die unter Jehovas Volk üblich sind, gebraucht werden. Auch der Klang der Stimme, der Gesichtsausdruck und die Gesten sind wichtig“ (Wt. 1. 4. 1991, S. 25).

Dieser Reglementarismus erstreckt sich bis in persönlichste Angelegenheiten hinein. Psychologisch bedeutet er für viele Sektenzugehörige entweder sogleich oder im Laufe der Zeit eine mit regressiven Gefühlen einhergehende Entlastung,

die aber einen bedenklichen Gesamteffekt hat. „Dadurch, daß die leitende Körperschaft dem Durchschnittszeugen eine so große Zahl von Entscheidungen abnimmt, wird er auf Dauer in einem kindlichen Zustand gehalten. ... Ein derartig hilfloser, infantiler Zustand verhindert oder beschränkt die Entfaltung der meisten höherstehenden menschlichen Eigenschaften und Fähigkeiten, wie zum Beispiel die Kreativität, und blockiert den höchst individuellen Wachstumsprozeß und das innere Ringen, das uns erst menschlich macht. Die Abhängigkeit zeigt sich ganz deutlich darin, daß es kaum eigenständiges Denken unter den Zeugen gibt.“⁵⁵

Die ausgesprochen gesetzliche Haltung der meisten Zeugen hat also neben dem theologischen einen psychologischen Aspekt. Dies ist um so mehr zu beachten, als auch Kinder von Sektenangehörigen davon betroffen sind. Bereits Minderjährigen wird vom Paradies erzählt mit den Worten: „Von dem, was wir nun jeden Tag tun, wird es abhängen, ob wir dort sein werden.“⁵⁶ Ja, die gesamte Erziehung hat im Blick, daß der Vorsatz, „kein Teil der Welt zu sein“ (eine typisch sektiererische Übersetzung der johanneischen Wendung, „nicht aus der Welt zu sein“), bereits in frühen Jahren praktisch eingeübt wird. Die Wachturm-Schrift »Jehovas Zeugen und die Schule« (1985) gibt hierüber unmißverständlich Auskunft.

Die Spannung dieser fundamentalistischen Gesetzlichkeit zur Liebes- und Gnadenbotschaft wird von vielen Zeugen immer wieder empfunden. Man versucht ihr mit Scheinlösungen zu begegnen, was etwa am Beispiel der Einhaltung der Frage deutlich werden kann, wie die Würde der Anbetungsstätte Jehovas zu wahren sei. »Der Wachturm« vom 15. 6. 1993 erklärt dazu: „Natürlich ist es nicht nötig, eine starre Regel aufzu-

stellen und zu sagen, im Königreichssaal dürfe niemand eine private Notiz übergeben oder etwas überreichen“ (S. 30). Doch schon im nächsten Satz wird wieder reglementierend eingeschränkt: „Das sollte jedoch nicht die Regel sein und unauffällig und diskret geschehen.“ Daß Zeugen Jehovas in ihrem Gewissen manche Praxisfrage unterschiedlich einschätzen können, wird zwar mit Blick auf Röm. 14,1–4 anerkannt, bleibt aber auf „Kleinigkeiten“ wie etwa die Teilnahme an einer kostenlosen Verlosung in einem Kaufhaus bezogen und bestätigt insofern nur die gesetzliche Denkungsart.

Wer sich ihr nicht völlig einordnet, bekommt Schwierigkeiten. Laut »Wachturm« bedient sich Christus in seiner richterlichen Autorität „der Klasse des treuen und verständigen Sklaven und dessen leitender Körperschaft zur Ernennung von Ältesten, die zuweilen als Richter amten müssen“ (1. 7. 1992, S. 14). Obwohl diese „Vollzeithirten“ dafür sorgen sollen, daß die Schafe in der Herde bleiben, sind die verwendeten Mittel oft destruktiv und stehen im Zeichen einer „ausgeprägten Bestrafungsmentalität“⁵⁷. Beispielsweise gibt es in harten Fällen die Maßnahme eines (u. U. befristeten) Gemeinschaftsentzugs, die als notwendig erachtet wird, um den Fortbestand der Organisation zu gewährleisten: „Sie muß rein bleiben und sich Gottes Gunst erhalten, wenn sie sein Werkzeug bleiben und ihn weiter vertreten möchte.“⁵⁸ Selbst wenn ein Ausgeschlossener die öffentlichen Zusammenkünfte im Königreichssaal besucht, wird er von keinem Zeugen mehr begrüßt. Die Anzahl solcher Maßnahmen, die bei ohnehin von der „Welt“ sektiererisch abgewandten Menschen eine soziale Brutalität bedeutet, lag in letzter Zeit weltweit bei jährlich über 40000, worüber der »Wachturm« in den Seufzer ausbricht: „Ist es in Anbetracht

der Zeit und Mühe, die es kostet, einen Menschen in die Hürde zu bringen, nicht erschütternd zu wissen, daß jedes Jahr Zehntausende ‚dem Satan übergeben‘ werden?“ (1. 7. 1992, S. 19) Der ehemalige Zeuge Bergman erläutert als Psychologe: „Der Gemeinschaftsentzug dient einerseits als Druckmittel, um die Zeugen zu konformem Verhalten zu zwingen, andererseits sollen damit gesundheitliche und soziale Probleme erledigt werden, die zu lösen die Ältesten und die Wachturm-Organisation unfähig sind.“⁵⁹

Wer aus der „weltweiten Bruderschaft“ austreten möchte, sollte einem drohenden, meist ehrverletzenden Ausschuß durch selbständiges Ausscheiden zuvor kommen. Am besten teilt er dem aufsichtsführenden Ältesten der örtlichen Versammlung schriftlich mit, daß er aus freien Stücken die Verbindung mit der Organisation lösen wolle⁶⁰. Im Blick auf das Problem, daß ausgestoßene oder aussteigewillige Zeugen Jehovas in der Regel seelsorgerlich und lebenspraktisch „aufgefangen“ werden müssen, hat Pastor Twisselmann 1958 den »Bruderdienst«⁶¹ gegründet: Hier wird in bewährter Weise – ebenso tolerant wie verantwortungsvoll – beraten und weitergeholfen. Längst stehen auch regionale Anlaufstellen kirchlicher und nichtkirchlicher Art zur Verfügung. Der Umstand, daß nach vorliegenden Erfahrungen nur relativ wenige der zahlreichen ehemaligen Zeugen Jehovas in die großen christlichen Kirchen zurückfinden, signalisiert indes Probleme, deren Ursachen nicht allein auf seiten dieser Enttäuschten zu suchen sind.

VI. Anhang: Literatur

Wohl keine der sogenannten Sekten hat soviel Literatur produziert wie die Zeugen Jehovas: Milliarden von Traktaten,

Zeitschriften und Büchern haben sie seit über hundert Jahren verbreitet. Aber es dürfte auch über keine andere religiöse Sondergruppe so viel kritische Literatur erschienen sein! Mit den Zeugen befassten sich international bislang allein an die vierzig Doktorarbeiten. Die folgende kurze Übersicht beschränkt sich aus Platzgründen auf kritische bzw. analysierende Bücher und Broschüren aus dem deutschen Sprachraum, die zur Ergänzung oder Vertiefung der obigen Ausführungen herangezogen werden können. Vollständigkeit wird bei diesen Angaben, die ohnedies Sammelbände und Lexika unberücksichtigt lassen, nicht angestrebt. Über die für diesen Aufsatz benutzten Quellen informieren die Fußnoten.

1. Erfahrungsberichte

Doyon, Josy: Hirten ohne Erbarmen, Zürich/Stuttgart 1966.

Franz, Raymond: Der Gewissenskonflikt. Ein Zeuge Jehovas berichtet, München 1988.

Pape, Günther: Ich war Zeuge Jehovas, Augsburg 1984 (14. Aufl.).

Nobel, Rolf: Falschspieler Gottes. Die Wahrheit über Jehovas Zeugen, Hamburg/Zürich 1985.

Price, E. B.: Gottes Kanal der Wahrheit – ist es der Wachturm? Zürich 1972.

Schnell, William J.: Falsche Zeugen stehen wider mich. Dreißig Jahre Sklave des Wachturms, Konstanz 1976.

Sprung, Renate: Gefängnis ohne Mauern. Wir waren Zeugen Jehovas, Ostfildern 1977.

Twisselmann, Hans-Jürgen: Vom „Zeugen Jehovas“ zum Zeugen Jesu Christi, Gießen 1991 (10. Aufl.).

Waß, Barbara: Leben in der Wahrheit. 12 Jahre Zeugin Jehovas, Salzburg 1989.

Wunderlich, G.: Jehovas Zeugen. Die Paradiesverkäufer, 1985 (2. Aufl.).

2. Bücher evangelischer Theologen

Bautz, F. W.: Die „Zeugen Jehovas“, Gladbeck 1976.

Haack, Friedrich-Wilhelm: Jehovas Zeugen, München 1992 (14. Aufl.).

Twisselmann, Hans-Jürgen: Jehovas Zeugen – die Wahrheit, die frei macht? Gießen 1991 (2. Aufl.).

3. Katholische Analysen

Neidhart, Ludwig: Die Zeugen Jehovas, Altenberge 1986.

Pape, Günther: Die Wahrheit über Jehovas Zeugen, Rottweil 1970.

Weber, Herbert: Jehovas Zeugen. Lehre und Praxis. Erfahrungsberichte, Wien 1990 (Nr. 56/90 der Werkmappe im Referat für Weltanschauungsfragen, Wien).

Weis, Christian, Zeugen Jehovas – Zeugen Gottes? Salzburg 1984.

4. Studien evangelikaler Autoren

Brüning, Erich: Sind Zeugen Jehovas Christen? Ihr Leben, ihre Lehren und ihre Prophetie, Bad Liebenzell 1990.

Stuhlhofer, Franz: Charles T. Russell und die Zeugen Jehovas, Berneck 1990.

Süsskind, Eckhard von: Zeugen Jehovas. Anspruch und Wirklichkeit der Wachturm-Gesellschaft, Neuhausen-Stuttgart 1985.

5. Sonstige empfehlenswerte Literatur

Bergman, Jerry R.: Zur seelischen Gesundheit von Zeugen Jehovas, Ahrensburg 1991.

Knaut, Horst: Propheten der Angst. Berichte zu psychologischen Trends der Gegenwart, Starnberg 1975.

Köpl, Elmar: Die Zeugen Jehovas. Eine psychologische Analyse, München 1990 (3. Aufl.).

Rogerson, Alan: Viele von uns werden niemals sterben. Geschichte und Geheimnis der Zeugen Jehovas, Hamburg/Zürich 1969.

Anmerkungen

- ³¹ Vgl. C. Schneider, Neuschöpfung oder Wiederkehr? Eine Untersuchung zum Geschichtsbild der Bibel, Düsseldorf 1961
- ³² D. Funke, Religion als Geborgenheit? in: Theologie der Gegenwart 32 (2/1989), S. 95–103, hier 100. Siehe auch H. Müller-Pozzi, Gott – Erbe des verlorenen Paradieses, in: Wege zum Menschen 33 (5/1981), S. 191–203, sowie W. Thiede, Hoffnung und Ganzheit, in: MD 1993, S. 1–11
- ³³ Rutherford, Leben, S. 40 (das 1. Kapitel dort trägt den Titel »Wiederherstellung«).
- ³⁴ Rutherford, Leben, S. 40 und 21
- ³⁵ WTC, Ewiges Leben, a.a.O., S. 379. Zur kirchlichen Lehre hingegen siehe W. Thiede, Auferstehung der Toten – Hoffnung ohne Attraktivität? Göttingen 1991
- ³⁶ Rutherford, Schöpfung, S. 13.
- ³⁷ J. R. Bergman, a.a.O., S. 33.
- ³⁸ Rutherford, Schöpfung, S. 340.
- ³⁹ Vgl. z. B. WTC, Harmagedon, a.a.O., S. 160. Bereits Russells Erstlingschrift »Zweck und Art der Wiederkunft des Herrn« (1873) geht in die Richtung einer spiritualisierenden Deutung von »parousia«!
- ⁴⁰ Siehe »Wachturm« 1 1 1967, S. 22f. Eine breite Gesamtdarstellung der nicht eingetroffenen Vorhersagen bei den Zeugen und von deren Umgang mit den wiederholten Enttäuschungen bieten R. Franz (a.a.O., S. 135–214) sowie F. Stuhlhofer (a.a.O., S. 63–176); letzterer hat mittlerweile auch das lesenswerte Buch »Das Ende naht! Die Irrtümer der Endzeitspezialisten« (Gießen 1992) vorgelegt (vgl. MD 1993, S. 30f).
- ⁴¹ Siehe dagegen F. Stuhlhofer, a.a.O. (1990), S. 54–62; auch D. Hellmund, a.a.O., letzte Seite von Abschnitt II/3.
- ⁴² Der »Wachturm« vom 1 3. 1993 zählt 24 Merkmale des kombinierten Zeichens auf (allerdings mit mancherlei Überschneidungen oder Wiederholungen).
- ⁴³ WTC, Die ganze Schrift, a.a.O., S. 350.
- ⁴⁴ Vgl. Harmagedon, S. 160. Nächstes Teilzitat S. 159.
- ⁴⁵ WTC, »Babylon die Große ist gefallen!«, Wiesbaden 1965, S. 599; ferner Wt. 1. 7 1993, S. 19–21.

- ⁴⁶ Ebd., S. 625, 631 und 634. Vgl. auch Wt. 1 2. 1985, S. 4.
- ⁴⁷ Vgl. WTC, »Jehovas Zeugen in Gottes Vorhaben«, Wiesbaden 1960, S. 148.
- ⁴⁸ Vgl. A. Rogerson, Viele von uns werden niemals sterben, Hamburg 1971, S. 178.
- ⁴⁹ WTC, Suche, a.a.O., S. 358. Die Masse der unteren »Klasse« der Zeugen wird als »gehorsame Menschheitsfamilie« anvisiert (S. 372).
- ⁵⁰ Jahrbuch der Zeugen Jehovas 1993, S. 27
- ⁵¹ Wt. 15. 7 1990, Abschnitt 17 a. Gegen eine nicht ganz unähnliche Lehre hatte M. Luther in seinen 95 Thesen protestiert.
- ⁵² H.-J. Twisselmann, Vom »Zeugen Jehovas« zum Zeugen Jesu Christi, Gießen 1984⁷, S. 84. »Der religiöse Totalitarismus außerhalb der eigenen Reihen wird bloßgestellt, und die immer anspruchsvoller werdende geistige Diktatur innerhalb derselben findet lebhaften Applaus.« (S. 52)
- ⁵³ Ein Sektenmerkmal nicht nur der Zeugen Jehovas! »Ein belesener, analytisch denkender Mensch hat große Mühe, Zeuge Jehovas zu bleiben, und zwar nicht unbedingt, weil wichtige Lehren und ethische Standpunkte der Wachturm-Organisation so haltlos und unvernünftig sind, sondern vielmehr, weil die Zentrale das intellektuelle Leben der Zeugen so stark reglementiert.« (J. R. Bergman, a.a.O., S. 28)
- ⁵⁴ Dieses seit 1945 geltende Gebot ist selbst auf eigene Kinder anzuwenden. Ausführlicher hierzu etwa H.-J. Twisselmann, Jehovas Zeugen – die Wahrheit, die frei macht? Gießen 1991, S. 56ff.
- ⁵⁵ J. R. Bergman, a.a.O., S. 47 »In Gottes Organisation herrscht kein unabhängiges Denken vor.« (Wt. 15. 9. 1989, S. 23)
- ⁵⁶ WTC, »Auf den Großen Lehrer hören«, Wiesbaden 1972, S. 182.
- ⁵⁷ J. R. Bergman, a.a.O., S. 33.
- ⁵⁸ WTC, »Einsichten über die Heilige Schrift, Band 1«, Selters 1990, S. 260.
- ⁵⁹ J. R. Bergman, a.a.O., S. 36.
- ⁶⁰ Twisselmann empfiehlt, nicht von »Austritt« zu sprechen, sondern etwa so formulieren: »Ich möchte nicht mehr dazugehören.« (Wahrheit, S. 125)
- ⁶¹ Adresse: 25587 Münsterdorf, Eichenstr. 7 (Tel. 04821/84214). Die vom »Bruderdienst« herausgegebene, empfehlenswerte Vierteljahreszeitschrift heißt »Brücke zum Menschen«.

Der Beitrag »Jehovas Zeugen – Sekte zwischen Fundamentalismus und Enthusiasmus« von W. Thiede ist auch als Sonderdruck bei der EZW erhältlich.

Helmuth Jakobs: Ich war ein Ältester bei den Zeugen Jehovas

Geboren 1945, habe ich als Kind besonders gern am Religionsunterricht teilgenommen. Auch als ich zum Konfirmandenunterricht ging, war ich immer voller Aufmerksamkeit dabei. Nach meiner Konfirmation lernte ich die Schriften von Werner Heukelbach kennen, die ich alle begierig las. Bald bestellte ich den angebotenen Fernbiblelehrgang. Ich meinte, die Wahrheit gefunden zu haben und bezahlte auch den Zehnten, weil ich meinte, daß Gott das von mir verlange – auch wenn mir das damals finanziell nicht leicht fiel.

Einige Monate später – es war im Sommer 1969 – klingelten die Zeugen Jehovas an unserer Tür. Nach mehreren anregenden Gesprächen, in denen sie mir viele Fragen gut beantworten konnten, boten sie mir ein Studium an Hand des Buches »Die Wahrheit, die zu ewigem Leben führt« an. Ich nahm gern an und kam abermals zu der Überzeugung, daß das nun die absolute Wahrheit sei.

Daher wollte ich bald auch meine Freundin von den Lehren der Wachturm-Gesellschaft überzeugen. Aber weil sie meinen religiösen Werdegang bereits mitgemacht hatte, drohte sie mit dem Abbruch unserer Freundschaft für den Fall, daß ich bei den Zeugen Jehovas anfangen würde. Ich erzählte das den Zeugen, und sie sagten mir, daß sie das schon regeln würden. Beim nächsten Besuch lenkten sie das Gespräch nun geschickt auf das Interessengebiet meiner Freundin. So ganz nebenbei warfen sie Fragen auf, die sie besonders interessierten, und nach-

dem sie die Fragen auch zur Zufriedenheit beantwortet hatten, war sogar meine Freundin zum Studium an Hand des erwähnten Wahrheitsbuchs bereit.

Neun Monate später ließen wir uns auf dem Bezirkskongreß der Zeugen Jehovas taufen. Natürlich waren unsere Eltern damit gar nicht einverstanden – schon deshalb nicht, weil wir ihnen sagten, daß wir von nun an weder Weihnachten noch Ostern, Pfingsten oder Geburtstage mit ihnen feiern würden, da alle Feste heidnischen Ursprungs wären.

Nach einem halben Jahr wurde ich in der Versammlung zum Hilfspionier ernannt. So mußte ich neben meiner Arbeit (ich arbeitete in einer Tabakfabrik 40 Stunden in der Woche) noch weitere 75 Stunden im Monat im Predigtendienst von Haus zu Haus gehen. Hinzu kam noch die Vorbereitung auf die fünf Zusammenkünfte in jeder Woche.

Bald erkannte ich, daß es meiner neuen Überzeugung nicht angemessen sei, mein Geld in der Tabakindustrie zu verdienen. So kündigte ich und fing dann bei der Post an, was mir natürlich finanzielle Einbußen einbrachte. Überdies gaben wir mit der Zeit all unsere Freunde sowie den Angel- und Kegelclub auf.

Weil ich aber so konsequent war, wurde ich schon nach einem weiteren halben Jahr zum Dienstadtgehilfen in der Versammlung ernannt. Wir nahmen nun beide den allgemeinen Pionierdienst auf. Es war dies eine große körperliche Belastung, aber wir glaubten damals ja fest daran, daß 1975 Harmagedon kommen

würde und wir darum alle Anstrengungen unternehmen müßten, um noch möglichst viele Menschen zu warnen. So waren wir an den meisten Tagen bis spät abends im Predigtendienst tätig.

Nach einem weiteren Jahr wurde ich dann 1973 zum Ältesten ernannt. Nun kam noch die Arbeit dieses Amtes hinzu, nämlich Hirtentätigkeit, Ansprachen und Vorträge auszuarbeiten und zu halten. Doch das nahe Ende dieses Systems der Dinge in zwei Jahren trieb uns an.

Als nun das Jahr 1975 kam und ging und nichts von dem Erwarteten eintraf, trat bei uns eine Glaubenskrise ein. Aber die WTC vertröstete uns durch geschickte Argumentation, daß das Ende doch bald eintreffen würde. Also machten wir weiter.

1978 zogen wir dann in ein anderes Versammlungsgebiet. Da mir die Ältesten unserer Versammlung einen Empfehlungsbrief mitgaben, wurde ich sofort wieder als Ältester eingesetzt. Als ich meine neuen Mitältesten durch die Ältesten-Besprechungen kennenlernte, war ich entsetzt, was für ein schlechter Geist dort herrschte. Drei von ihnen griffen sich gegenseitig an, die Atmosphäre war stets geladen. Ein Ältester, mit dem ich öfter in den Predigtendienst ging, sagte mir, daß es bei der Besprechung über *zukünftige* Älteste nicht so sehr auf die Qualifikation einer Beurteilung nach der Bibel ankäme, sondern jeder wolle möglichst bald seinen Freund dabei haben; und so wurde über vieles ein Mantel des Schweigens gelegt.

Als die betreffenden Freunde dann zu Ältesten ernannt worden waren, hielten sich natürlich bei Ältesten-Besprechungen, wenn es um Abstimmungen oder dergleichen ging, stets die neu ernannten Ältesten auf die Seite ihrer jeweiligen Freunde. So kam es öfter zu harten Auseinandersetzungen. Es war nicht leicht in

dieser Versammlung, weil unter der Dienerschaft viel Neid und Zwietracht herrschte. Auch machte mir die Herzlosigkeit und Lieblosigkeit mancher Ältesten zu schaffen, weil sie einfach linientreu am Buchstaben des Gesetzes festhielten. Wenn ich versuchte, etwas dagegen zu unternehmen und mich für Brüder einsetzte, dann wurde ich von den Ältesten, die es betraf, als ein Unruhestifter eingestuft; man sagte mir, ich solle nicht so vorlaut sein und mir nicht den Kopf an der Decke stoßen.

Die dauernden Auseinandersetzungen mit manchen Ältesten, die stur nach Anweisung handelten, und die Bespitzelungen von manchen Brüdern zermürbten mich. Im August 1980 war ich so am Ende meiner Kraft, daß ich das erste Mal in meinem 10jährigen Zeugen-Dasein keinen Predigtendienstbericht abgab. Als der Kreisaufseher kam, sprach er mit mir darüber und versuchte mir zu helfen. Da er mein Problem erkannte, versuchte er, die Sache etwas zu beschwichtigen. Er ermunterte mich, weiterzumachen und nicht aufzugeben, zumal ich mein Ältestenamt schon niederlegen wollte. Nun machte ich wieder weiter; aber die ständigen Belastungen in Gestalt von Erwartungen (z. B. die Brüder immer mehr zum Predigtendienst anzutreiben oder Ansprachen zu halten, wie man das Abo-Angebot der Zeitschriften an jeder Tür anbieten sollte, was ich aber selbst nicht tat) bedrückten mich.

Des öfteren kamen Brüder und Schwestern zu mir und baten um Hilfe, weil der eine oder andere Älteste sich falsch verhalten hatte, aber ich wußte, daß ich da nicht viel ausrichten konnte, weil die Ältesten ja so linientreu waren. Als ich einen von ihnen einmal darauf ansprach, daß es doch wohl wichtiger sei, barmherzig und liebevoll zu sein als an Regeln und Vorschriften festzuhalten, sagte er

mir, entweder man gehe mit Jehovas sichtbarer Organisation voran, oder man bliebe zurück und werde in Harmagedon vernichtet.

Schließlich war ich nervlich ziemlich am Ende. Außerdem hatte ich immer mehr Zweifel daran, daß die Generation, die 1914 bewußt miterlebt hatte, auch das Ende dieses Systems der Dinge miterleben würde, weil allmählich ja diese Menschen hinwegsterben würden. Mir kam die Befürchtung in den Sinn, daß das, was meine Frau und ich schon mit dem Jahr 1975 erlebt hatten, wieder eintreffen würde – also ein immer neues Vertrösten und vielleicht sogar eine neue Erklärung über die Generation, die 1914 erlebt hatte.

Diese und andere Zweifel verursachten bei mir eine Depression, so daß ich im Januar 1992 während einer Ansprache von der Bühne ging und von da an den Königreichssaal nicht mehr betrat. Ja, ich verspürte im Inneren meines Herzens, daß mit der Organisation der Wachturmgesellschaft etwas nicht stimmen konnte. Doch wußte ich nicht, was zu tun sei und wohin mein Weg führen sollte.

Als ich mit Ältesten aus anderen Versammlungen am Telefon darüber sprach, gestanden mir einige, daß auch sie so ähnlich empfänden. Aber sie sagten, es gebe nun mal keine bessere Organisation auf Erden, die Jehova als Werkzeug gebrauche. Jedenfalls schien mir der Weg zurück in die als „Babylon die Große“ verschrieene Kirche unmöglich.

Ich legte die Angelegenheit immer wieder Jehova im Gebet dar, fand aber keine Erleichterung. Statt dessen bekam ich stärkere Depressionen und mußte mich in ärztliche Behandlung begeben. Bald wurde ich wegen chronischer Depressionen krankgeschrieben. Da ich die Schuld immer bei mir selber suchte, weil ich Zweifel in meinem Herzen aufkommen

ließ, wurde es nur schlimmer. Ich war schließlich soweit, daß ich nicht mehr leben wollte. Nun konnte ich meine Frau erst richtig verstehen, die ihrerseits schon einige Zeit an Depressionen litt und seit längerem nicht mehr in den Predigtendienst gegangen war.

Jetzt sagte sie mir ganz offen, daß sie nur mir zuliebe weitergemacht hatte, aber längst damit rechnete, Harmagedon nicht zu überleben. Und ich hatte ihr nichts gesagt, um sie nicht zu entmutigen! Hätten wir schon früher offen über unsere Zweifel gesprochen, ich glaube, wir hätten schon eher die WTG und deren Anspruch, das Werkzeug Gottes zu sein, kritisch geprüft.

So nahm ich eines Tages ein Buch aus der Feder eines ehemaligen Zeugen Jehovas zur Hand. Als meine Frau das sah, sagte sie: „Stell das bloß wieder weg, das reißt dich doch noch tiefer runter!“ Daran hielt ich mich zwar, aber das Wenige, das ich gelesen hatte, ging mir nicht mehr aus dem Sinn, weil es genau mein Empfinden beschrieb. So holte ich mir das Buch ein paar Tage später erneut und las es ganz durch. Ich war bestürzt von dem, was ich gelesen hatte, und meine Zweifel wurden bestärkt.

Als ich mit einem Freund – auch ein Zeuge Jehovas – darüber sprach, sagte er mir, er kenne einen Ältesten, der ebenfalls ein Buch von einem Ex-Zeugen, einem berühmten Abtrünnigen aus der Führungsgarde, gelesen hätte: »Der Gewissenskonflikt« von Raymond Franz. Dieser Älteste habe daraufhin sein Ältestenamt zurückgegeben.

Sofort besorgte ich mir dieses 1988 erschienene Buch. Als wir es gelesen hatten, waren wir fix und fertig! Wir konnten kaum glauben, was wir dort lasen, aber es mußte wohl wahr sein, denn die Beweise waren eindeutig. Mein Freund, der mich auf dieses Buch aufmerksam ge-

macht hatte, bekam es nun mit der Angst zu tun und schrieb an unseren Kreisaufseher. Er bat ihn, er möge mir doch bitte helfen und mir zeigen, daß das in dem erwähnten Buch Geschriebene nicht der Wahrheit entspreche.

Der Kreisaufseher rief mich daraufhin an und sagte, er wolle sich einmal erkundigen, wie es uns so gehe. Und das nach einem halben Jahr – denn er wußte ja, daß ich an Depressionen litt! So heuchelte er Interesse an uns vor. Ich sagte ihm sofort, daß ich das Buch »Der Gewissenskonflikt« gelesen hatte. Vorwurfsvoll fragte er, wie ich das als Ältester nur tun konnte – ein Buch von einem Abtrünnigen lesen! Ich sei ja nun wieder 23 Jahre zurückgefallen!

Da fragte ich ihn, ob er mir nicht als Vertreter der WTG helfen könne, weil er doch etwas über dieses Buch wissen müßte. Er sagte, daß er das nicht tun würde – er wolle doch nicht auch 40 Jahre zurückfallen! Und er fragte lediglich, ob ich noch Ältester sei. Als ich bejahte, sagte er, er werde diese Sache meinen Mitältesten mitteilen und legte den Hörer auf.

Ein paar Tage später erschienen der vorsitzführende Aufseher und der Sekretär meiner Versammlung bei mir. Ein zermürbendes Gespräch begann. Alle Beweise, die ich anführte, waren natürlich Verleumdungen und Fälschungen, oder ich verstand die Dinge nicht, oder mein depressiver Zustand war daran schuld. Sie kamen noch ein paarmal, um mich „aus dem Feuer zu reißen“, in dem ich mich nach ihrer Sichtweise befand. Sie stellten mir auch die Frage, wie ich zu dem „treuen und verständigen Sklaven“ stünde, ob ich ihn noch als Kanal Gottes auf Erden anerkennen würde.

Ich sagte, das könne ich nun nicht mehr, und ich wolle auch kein Ältester mehr sein. Sie sprachen noch ein Gebet und

gingen. Meine Frau war bei allen Gesprächen nicht dabei; sie wollte sich diesen Belastungen nicht aussetzen. Keiner der Ältesten hat nach meiner Frau gefragt. Sie war ja nur eine Schwester, und wenn sie nicht mehr wollte, war das wohl auch egal.

Ich besorgte mir nun alle Bücher, die ich über Jehovas Zeugen bekommen konnte. Meine Ärztin, die schon lange erkannte, daß meine Religion an meiner Depression schuld war, besorgte für mich Schriften vom »Bruderdienst« und sprach auch mit dessen Gründer, Herrn Hans-Jürgen Twisselmann. So las ich auch alle seine Bücher und Broschüren.

Wir haben am 27. Dezember 1992 an die Versammlung Hamburg-Wilhelmsburg geschrieben und erklärt, daß wir mit der Organisation der WTG nichts mehr zu tun haben möchten. Unsere Trennung von der WTG und die Mitteilung, daß wir keine Zeugen Jehovas mehr sein wollten, wurde wohl am 1. Januar 1993 in der Versammlung bekanntgegeben.

Ein neues Jahr und ein ganz neues Leben haben begonnen. Denn die meisten Freunde haben wir nun verloren. Kontakt haben wir nur noch zu einem Ehepaar, das derzeit auch die Wahrheitsfrage stellt, ferner zu einigen anderen Brüdern, die jetzt stark im Zweifel sind. Inzwischen habe ich auch persönlich zu Herrn Twisselmann einen „guten Draht“, und wenn ich erst einmal alles verarbeitet habe, dann werde ich mich zur Verfügung stellen, um Zweiflern bei den Zeugen und ehemaligen Zeugen eine Hilfe zu sein.

Ich kann meinem Herrn und Heiland Jesus Christus nur von ganzem Herzen danken, daß er mir geholfen hat, aus der Finsternis ins Licht zu kommen. Meinem Retter vertraue ich mich an, um ihm für immer in alle Ewigkeit zu dienen. Die Zukunft sieht nun wieder rosig aus.

Hubert Kohle, Augsburg

Nothelfer oder Scharlatane? Lebenshilfe-Meister oder Ausbeuter?

Menschen in schwierigen Situationen sind oftmals für jeden sich anbietenden „Strohalm“ froh, der ihnen eine Verbesserung ihrer Lage in Aussicht stellt. Geradezu absurde Problemlösungsmöglichkeiten werden in Erwägung gezogen, auf die man normalerweise nie kommen würde. Genau hier macht sich eine Marktnische auf für mehr oder weniger skrupellose Anbieter von angeblichen Patentlösungen. Eigentlich ein Randgebiet der Religions- und Weltanschauungsfragen, muß – so denke ich – auch dieses Problemfeld einmal genauer zur Sprache kommen. Anhand weniger ausgewählter (Fall-)Beispiele kann einiges aus dieser Grauzone zwischen Glaube und Aberglaube, zwischen Hilfe und Ausbeutung deutlich werden. Erstaunlich mag für manchen auch sein, mit welchen geradezu messianischen Aussagen geworben wird – bis hin zu den unten wiedergegebenen „Heilsbringer“- oder „Erlöser“-Aussagen über „Hanussen“.

„Rasmussen“

Eine Fallgeschichte: Herr Maier* ist Kaufmann in einer größeren Firma. Diese Firma hatte für verdiente Mitarbeiter eine Veranstaltung durchgeführt, zu der ein Mann mit „besonderen Fähigkeiten“ eingeladen worden war: „Rasmussen“. Rasmussen, alias Vorhemus, beeindruckte

Herrn Maier (und nicht nur ihn) u. a. damit, daß er angeblich verlorene Gegenstände auffinden konnte.

Herr Maier ist auch kirchlich engagiert. In seiner ehrenamtlichen Funktion hatte er mit Sonja zu tun, einer – wie er – ledigen kirchlichen Mitarbeiterin. Beide freundeten sich mit der Zeit stärker an. Doch dann gab es Probleme: Sonja zog sich wieder etwas zurück. In dieser Situation fiel Herrn Maier eine Zeitungsannonnce auf, in der die Anwesenheit von Rasmussen im sog. Hotelturn in Augsburg angekündigt wurde. (Rasmussen scheint sich seit etwa 15 Jahren regelmäßig dort aufzuhalten, um seine Klientel zu empfangen.)

Ende September 1992 kam eine Begegnung zwischen Herrn Maier und Rasmussen zustande; letzterer versprach, helfen zu können. Man vereinbarte eine von Rasmussen zu erstellende Analyse der Situation zum Kostenpunkt von DM 1000,-. Der daraufhin von Rasmussen gefertigte Schriftsatz umfaßt 10 Schreibmaschinenseiten – inhaltlich gibt es keine definitiven Aussagen, alles verbleibt in einer totalen Beliebigkeit oder in Allgemeinsätzen. Ein Beispiel unter dem Stichwort „Gesundheit“: „Meiden Sie auch in Ihrem Urlaub – so ein solcher für den vorgenannten Zeitraum geplant ist – Gegenden und auch ein Klima, das einem Risiko Vorschub leisten könnte. Vor allem aber: gehen Sie bei den Anzeichen für eine Erkrankung rasch zum Arzt, damit sich diese nicht festsetzt und Ihnen

* Um die Betroffenen zu schützen, wurden ihre Namen geändert.

langfristig Schwierigkeiten bereitet...“ Der Eingang der Analyse bei Herrn Maier erfolgte Anfang Oktober 1992. Herr Maier bezahlte.

Nach diesem geschäftlichen Teil sollte es weitergehen: Ein Treffen wurde – wieder im Hotelturn – für den kommenden Tag vereinbart. „Rasmussen“ versuchte Herrn Maier davon zu überzeugen, daß eine Partnerzusammenführung „auf geistiger Grundlage“ möglicherweise zustande kommen könne, nur sollte sofort damit begonnen werden. Daß Herr Maier zu ei-

tel sollten u. a. sein: Kassetten und sog. „Sternpyramiden“, welche von Rasmussen „kosmisch aufgeladen“ werden, um entsprechend wirksam zu sein. Diese Sternpyramiden werden phantastisch angepriesen: „Dieser Anhänger besteht aus Kupfer; er schützt Sie somit vor vielen negativen Einwirkungen. Die Pyramide produziert kosmische Strahlen, die imstande sind, eine positive Kraft zu entwickeln und Ihnen dadurch zu helfen. Jede Rasmussen-Sternpyramide wird von mir persönlich übertragen und Ihnen somit in

PARAPSYCHOLOGE RASMUSSEN



europaweit bekannt aus TV, Funk, Presse, sieht in Ihre Zukunft: Partnerschaft, Gesundheit, Familie, Finanzen, Glück. Geschäftsberatung, Partnervereinigung, -trennung.

RAUCHERSTOP · SCHLANK WERDEN

mit der berühmten RASMUSSEN-ORIGINAL-THERAPIE! Persönliche Direkt-Behandlung, über 90% Erfolg! Ohne Hungern – mit Rauchstop-Blockade durch geistige

Energie. Körperentschlackung und -entgiftung. Nachbehandlungsgarantie 3 Monate! Keine Krankenbehandlung.

Di., 11. 5., in Augsburg, Steigenberger Drei-Mohren-Hotel, Maximilianstr. 40

Anmeldung und Information: VMS/Rasmussen, Telefon 09 11/50 85 24

ner überstürzten Entscheidung gedrängt wurde, fiel ihm im Moment überhaupt nicht auf. Im nachhinein war es ihm völlig unverständlich, so gehandelt zu haben – aber „Rasmussen“ scheint eine sehr vereinnahmende Art zu haben. Obwohl immer von „geistigen Mächten“ als dem „Wichtigen“ und „Eigentlichen“ gesprochen wurde, bemerkte Herr Maier dennoch, daß Geld von „Rasmussen“ nicht als „unwichtige Materie“ angesehen wurde – im Gegenteil.

Herr Maier ließ sich trotzdem überreden, eine „Behandlung“ einzuleiten. Hilfsmit-

vielen Lebenslagen helfen.“ Darüber hinaus werde er – so versprach „Rasmussen“ – sich über die „geistigen Energien“ um die Angelegenheit kümmern, Herr Maier solle sich morgens und abends – in einer bestimmten Körperhaltung – gleichzeitig auf Rasmussen und Maria konzentrieren. Anfallende Kosten für diese Gesamt-Behandlung, DM 7000,-, sollten sofort bezahlt werden.

Herr Maier zögerte angesichts des Preises, ließ sich von Rasmussen jedoch überreden, einen Versuch zu wagen. Das Geld solle zu einem späteren Zeitpunkt –

wenn ein Erfolg eingetreten sei – gezahlt werden.

Eine Besonderheit fiel auf: Die Abwicklung des Geschäfts ging nicht über den direkten Kontakt mit „Rasmussen“, sondern über ein Büro, den »Vorhemus-Management-Service« (VMS), vermutlich von „Frau Rasmussen“ (Herta Vorhemus) geführt. Kontakte zu „Rasmussen“ werden hierüber abgewickelt – telefonisch kann „Rasmussen“ nur über diese Firma erreicht werden, während andere Geschäftsteile über die Schweizer Firma »EMS« (»Epsilon Management Service«) laufen, mit je einer Anschrift in der französischen- und in der deutschsprachigen Schweiz. Ist es nach den bisher geschilderten Verhältnissen abwegig, an „Postfach-Firmen“ zu denken?

Wie dem auch sei, gleich nach der genannten Begegnung überfielen Maier Zweifel an dem Vorhaben. Am gleichen Tag rief er daher vom Betrieb aus beim VMS-Büro an, um definitiv von der angebotenen Dienstleistung zurückzutreten. Das Telefongespräch bezeichnete Maier als „freundlich“, die Stornierung wurde von der VMS-Mitarbeiterin ohne Schwierigkeiten akzeptiert.

Abends erfolgte dann ein Anruf von Rasmussen selbst. Er wollte Herrn Maier von neuem von der Erfolgsmöglichkeit der Behandlung überzeugen. Maier wurde regelrecht „bearbeitet“. Zuerst mit Bitten, dann mit Drohungen, da er mit Rasmussen ja ein Geschäft abgeschlossen habe. In dieser Situation wollte Herr Maier nur seine Ruhe und meinte gegenüber Rasmussen: Dann schicken Sie mir die Sachen doch zu.

Nach Eingang des Zusammenführungsmaterials (zwei Anhänger, sog. Sternpyramiden und eine Audio-Kassette mit Entspannungsübungen) wenige Tage später meldete sich Herr Maier in der »Beratungsstelle für Religions- und Weltan-

schauungsfragen«. Herr Maier übergab mir die vom VMS-Büro zugesandten Dinge, falls Herr Rasmussen diese zurückfordern würde. Ansonsten wurde vereinbart, daß Maier an Rasmussen bzw. das VMS-Büro schreiben würde, er wolle mit der ganzen Angelegenheit nichts mehr zu tun haben. Die Kosten für das gänzlich überbeuerte Schriftstück der Situationsanalyse wollte Maier von Rasmussen nicht zurückfordern, jedoch auch nicht weiter von ihm oder seinem Betreuungsbüro behelligt werden. Herr Maier war zwar viel Geld los, aber um eine Erfahrung reicher – und davon überzeugt, daß die zerbrochene Freundschaft, wenn überhaupt, dann nur mit „konventionellen“ Mitteln geflickt werden kann. Das „Rasmussen-Angebot“ habe er in einer emotionalen Notsituation erhalten.

Kurze Zeit später wurde Herr Maier in der »Augsburger Allgemeinen« auf eine Annonce aufmerksam: „Was würden Sie tun, wenn Sie DM 1000,- bis 10000,- mtl. verdienen könnten? Hier ist die Chance, auf die Sie so lange gewartet haben! Schweizer Firma mit konkurrenzlosem Produkt, neu auf dem deutschen Markt, sucht Verkaufsleiter und nebenberufl. Mitarbeiter zum Aufbau eines europaweiten Strukturvertriebes.“ Für die Anzeige verantwortlich und zu melden bei: VMS/EMS. Sternpyramiden und Entspannungskassetten zu gänzlich überzogenen Preisen scheinen sich wohl gut zu verkaufen.

Juristischer Exkurs

So ganz wollte ich es nicht glauben, jedoch wurde es mir von juristisch gebildeten Personen mehrfach bestätigt: Im vorliegenden Fall von Herrn Maier handelt es sich nicht um Betrug, da ein wirkliches Geschäft zustande gekommen war. Vorhemus-Rasmussen hatte für den Preis

von DM 1000,- ja schließlich ein 10seitiges Schriftstück an Herrn Maier verkauft – und dieser hat den Preis ja zumindest zuerst auch akzeptiert. Das andere Geschäft – DM 7000,- für eine Audio-Kassette, zwei Kupferanhänger und positive Gedanken von Rasmussen – kam nicht zustande. Wäre dies zustande gekommen, dann wäre evtl. ein Vorgehen gegen Rasmussen gerechtfertigt gewesen. Also darf Rasmussen weiterhin tätig sein... Und wie die o. g. Annonce anzuzeigen scheint, läßt sich das Geschäft erweitern.

„Hanussen“

Am Anfang des Jahres brachte mir Frau Pia einige Materialien vorbei, die sie selbst – aufgrund einer Annoncen-Rückantwort – erhalten hatte. Ein Herr namens „Hanussen“ bot seine Dienste an: Glück und Erfolg en masse.

Für DM 49,- konnte man einige wenige ausgewählte Gedanken und Infos bekommen. Hier griff Frau Pia auch noch zu. Als dann allerdings für weitere Leistungen die Preise schnell in die Hunderte kletterten, reichte es ihr. Um andere Leute zu warnen, wie schnell man in solch eigenartige Geschäfte rutschen kann, übergab Sie mir die bei ihr angesammelten Unterlagen zur Information. Wer ist „Hanussen“? Dazu müssen wir zeitlich etwas zurückgehen. Der erste „Hanussen“ war *Hermann Steinschneider* (1889–1933), der Varieté-Künstler in Berlin nach dem I. Weltkrieg. Hanussen II alias *Gerhard B.* wurde „wegen Rückfallbetrugs“ 1959 rechtskräftig verurteilt und mußte hinter Gitter. In den sechziger Jahren gab es erneut einen Hanussen – er nannte sich fälschlicherweise „Hanussen II“ – einen Hanussen III also. Der wievielte Hanussen ist der unsere?

»Ein Jahr mit Hanussen«: Unter den Un-

terlagen von Frau Pia fand sich ein Kalender für das Jahr 1993 mit jeweils einem Sinnspruch pro Tag – oder sollte man das Wort „Sinn“ besser in Anführungszeichen setzen bei dem, was da geboten wird? Ein Beispiel: „Ich übertrage Dir, mein Unterbewußtsein, die Aufgabe, mein Geldproblem zu lösen“ (13. Januar). Interessant wird es allerdings, durchforscht man den Kalender auf Sprüche, welche sich direkt auf Hanussen beziehen. So stellt man fest, daß sich dieser Mann direkt an die Stelle Gottes setzt:

„Hanussen – Quelle meiner Hoffnung, erhöre mich“ (6. Januar).

„Hanussen führt mich auch heute auf sicherem Weg“ (9. Januar).

„Endlich werde ich von allen Leiden befreit. Danke, Hanussen“ (12. Januar).

„Was immer ich auch heute tue – Hanussen hilft mir“ (20. 1.).

„Ich bin erfüllt von der positiven Macht Hanussens“ (22. 2.).

„Ich bin eins mit Hanussen, eins in seiner Liebe“ (23. 3.).

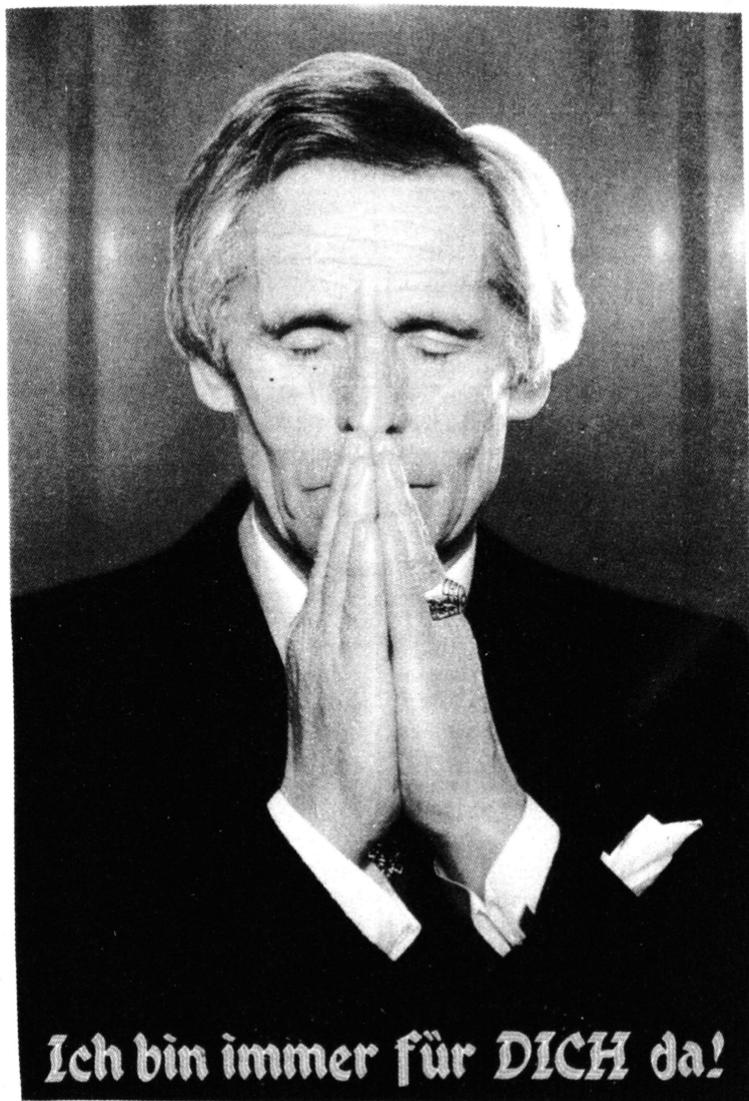
„Mein Sehnen und Hoffen zieht mich zu Dir, oh Hanussen“ (25. 3.).

„Dein Geist erfüllt mich, oh Hanussen, und ich fühle mich geborgen“ (23. 4.).

„Ein Leben ohne Hanussen ist traurig und schwer...“ (23. 6.).

„Magnetismus ist der Baum des Lebens. Hanussen ist der Gärtner“ (8. 7.).

„Ich muß erkennen – für eine bessere Zukunft. Hanussen ist Erkenntnis“ (26. 7.).



Ausgerechnet der biblische Gottesname wird von Hanussen auf sich bezogen – müßig ist die Spekulation, ob dies bewußt geschieht. Wer sich auf Hanussen einläßt, setzt ihn damit jedenfalls an die Stelle Gottes.

„Ich kenne keine Angst. Sie ist mir fremd. Was immer ich auch heute tue – Hanussen ist mit mir“ (4. 9.).

„Magnetismus ist die Lösung aller Fragen. Hanussen ist der Meister des Magnetismus“ (16. 10.).

„Hanussen denkt an mich, ich denke an Hanussen“ (23. 10.).

„Hanussen weise mir den Weg zur Vollkommenheit, den Weg zu Frieden und Glück“ (18. 11.).

Worauf das Ganze hinaus soll? Es ist zumindest ein Abklatsch des „*Positiven Denkens*“, allerdings sehr einfach angewandt. Dabei wird die Person Hanussens in die Mitte gestellt, ja geradezu Gott gleich gemacht – oder sollte man nicht besser sagen: Hanussen ersetzt Gott? Daß die Sprüche, auf Hanussen bezogen, z. T. der biblischen Sprache ähnlich klingen, muß wohl als beabsichtigt angesehen werden. Andere Sprüche deuten darauf hin, daß der einzelne zwar in seinem Selbstvertrauen gestärkt werden soll; letztlich wird dadurch aber nur auf eine größere Dankbarkeit und/oder Abhängigkeit Hanussen gegenüber abgezielt.

Obwohl sich auch Sprüche finden lassen, in denen ein positives Zugehen auf andere und eine gute Beziehung zu anderen Menschen angesprochen wird, so herrscht letztendlich ein Grundduktus der Selbstbezogenheit vor: „Anderen helfen heißt, meinen eigenen menschlichen Stolz nähren“ (23. 11.). Ebenso wird aufgefodert, sich selbst alle Schuld zu vergeben, und es wird empfohlen: „Gebrauche nie das Wort Sünde, es bedeutet ‚Das Ziel verfehlen‘“ (8. 2.).

Bei Versprechungen ist Hanussen nicht

kleinlich: Bis zu 50000,- DM können u. U. in den nächsten Monaten durch die „Haupt-Glücks-Zahlen“ gewonnen werden. Diese Zahlen erhält man aber nur durch den Kauf eines „*Persönlichen Lebensbuches*“ – zum Preis von DM 284,-. Dieses „Lebensbuch“ soll chinesischer Tradition entstammen, doch Hanussen hat es neu entdeckt: „Dank meiner intuitiven Kraft, ergänzt durch das Geheimnis des chinesischen Lebensbuches und den Einsatz von Computern, kann nun allen rasch geholfen werden, die um ihren Arbeitsplatz, um ihre Existenz und somit um ihre Familie bangen! Was ist das eigentlich – Ihr Lebensbuch ... werden Sie jetzt mit Recht fragen, und gerne gebe ich Ihnen darauf eine Antwort. Der Weg, dieses kostbare Geheimnis zu ergründen war von ungeheuren Schwierigkeiten gezeichnet ... Lange suchte ich vergeblich in den Schriften der alten Weisen, bis ich einen wichtigen Hinweis entdeckte: Dieses Lebensbuch war gar nicht ein bestimmtes Buch, in dem das gesamte Wissen auf einmal aufgezeichnet stand. Es mußte vielmehr für jeden Besitzer neu errechnet werden, weil das Schicksal eines jeden Menschen anders verläuft!“ Hanussen konnte die „Schwierigkeiten“ überwinden: „Aber heute bin ich stolz sagen zu dürfen: Das Werk ist vollbracht! – Das Geheimnis des Lebensbuches ist gelöst! Deshalb sollten Sie keinen Augenblick lang zögern...“ Zur Ausstattung des „Lebensbuches“ gehört, daß es „sorgfältig gedruckt“ ist, eine „bedeutsame“ Abbildung des „Vogels der Weisheit“ enthält, einen „geradezu unverwüßlichen Schutz einband“ besitzt und „fest verschlossen“ ist (Schlüssel beiliegend).

Dubios ist bei Hanussen auch dies: Es gibt mehrere Namen und Adressen, und zwar im Inland wie im Ausland: Seine Postfach-Adresse in Wien ist gleichlautend einer »*Para Holding*«-Gesellschaft.

„Pir Hazrat Schmolke“

Auch hier begegnen wir einem Mann mit „Künstlernamen“; der bürgerliche Vorname von Herrn Schmolke lautet Peter. Der Name bzw. Titel „Pir Hazrat“ ist auf Pir Hazrat Inayat Khan zurückzuführen, einen der großen Lehrer des Sufismus im 20. Jahrhundert, den Schmolke als seinen „inneren Meister“ vor einigen Jahren entdeckt hat. Allerdings stellt sich die internationale Sufibewegung in der Schweiz nicht hinter Schmolke, sondern weist darauf hin, daß er weder in einer anerkannten Traditionskette stehe – also ein selbsternannter Guru sei, noch sei es üblich, im kultischen Geschehen in Trance oder Ekstase zu sprechen.

Einer Information über Schmolke, herausgegeben von den Weltanschauungsbeauftragten Ludwig Lanzhammer (kath.) und Pfr. Bernhard Wolf (evang.), ist zu entnehmen, daß sich Schmolke seit dem Tag seiner „Berufung“ (6. 9. 1987) als „echter Prophet“ in der Nachfolge der biblischen Propheten sieht. Seine Botschaft vom nahen Weltende erklärt sich möglicherweise aus der Verknüpfung mit dem eigenen Todesdatum, dem 11. 7. 1994, das Schmolke sich selbst prophezeit hat.

In der o. g. Information vom September 1992 heißt es: „Schmolke knüpft geschickt an die Ängste vieler Menschen vor einer drohenden ökologischen Katastrophe an (Hinweise auf die Vergiftung von Nahrungsmitteln, des Trinkwassers, der Luft, Seuchen und Krankheiten, Ozonloch...), und es gelingt ihm, teils durch sehr aufwendige Werbestrategien, Menschen anzulocken.“

„Die jüngsten Aktivitäten von Schmolke sind vor dem Hintergrund einer längeren Entwicklung zu sehen, in deren Verlauf Schmolke immer wieder versucht hat, Themen und Veranstaltungsformen zu finden, mit denen er als ‚Lebens- und Mei-

sterlehrer‘ Menschen zu beeinflussen suchte. Dabei verfolgte er eine bestimmte Strategie, die zunächst als wohlwollendes Ernstnehmen der betreffenden Person erscheinen kann, in Wahrheit aber sich durchaus autoritärer Formen und Menschenführungstechniken bedient, die gerade bei labilen und verunsicherten Menschen zu starker Abhängigkeit führen können.“

„Bei vielen Menschen fand Schmolke auch dadurch Anklang, daß er eben solche ‚universelle Gottesdienste‘ propagierte, in denen die angebliche Einheit der Religionen zur Darstellung kommen sollte.“

Schmolke gründete dazu den – inzwischen wieder aufgegebenen – Verein »Herzensliebe«, Zentren waren geplant in Augsburg, Bayreuth, München, Nürnberg, Würzburg.

Als Schmolke im April 1989 in der Augsburger Kongreßhalle war, schilderte ein Besucher die Situation: „Etwa neunzig Personen drängten sich um sechzig Plätze. Altersmäßig waren vorwiegend 30- bis 65jährige anwesend. Ich schätze, daß etwa ein Drittel reine Esoteriker waren und der Rest aus Suchenden bestand, wie ich aus Gesprächen in der Pause zu entnehmen glaubte. Aus Reaktionen, die ich während des Vortrages beobachtete, haben mehrere Besucher den Herrn Schmolke bereits gekannt oder sogar eines seiner Seminare besucht. Es fanden sich auffallend viele Frauen.“

Wenig schmeichelhaft für Schmolke sind die weiteren Ausführungen des Beobachters: „Nur wenige Anwesende wagten Widerspruch, wenn H. Schmolke naturwissenschaftlich gesehen Nonsens redete, was entweder auf die schleimig-einlullende Schlaftablettenwirkung des Referenten oder auf tatsächlich vorhandene Publikumsmüdigkeit zurückzuführen war.“

Wie diese Veranstaltung abgelaufen ist, kann ebenfalls dem Bericht entnommen werden: „Nach halbstündiger Einstimmung durch Irish-Folk und Gospels tritt der ‚geistige Lehrer‘, wie er sich selbst bezeichnet, ganz in Weiß im Stehkragenhemd vors Publikum. Er möchte Helfer sein, den Weg nach innen zu finden und das Leben zu bessern, dadurch, daß er die Schlüssel weitergibt, um auf den richtigen Weg zu kommen und auf den Sinn des Lebens hinzuführen. Der erste Schlüssel sind drei Dinge, die jeder zur Veränderung benötigt: Wissen, Können und Tun. Der zweite besteht aus dem Übergang von der begrenzten (egozentrischen) Freude auf die unbegrenzte (nach außen gerichtete) Freude, die wiederum nur zu erreichen ist, wenn man sich auf die Reise nach innen begibt.“

Niedergelegt sind derartige Gedanken in einer Reihe von Broschüren und dem Buch »Mein innerer Meister« von Schmolke, erschienen im Ego-Drive-Verlag, Angelika Schmolke.

Noch eine Kostprobe aus einer Schrift (»Die Beichte«, März 1992): „Die ‚Beichte‘ ist eine Nachricht aus der Welt der Engel, direkt aus dem Ursprung unseres Lebens. Dieser Ursprung trägt den Namen Gottes. An dieser Stelle fließt kostbarstes, reinstes Wasser...“

Um was geht es inhaltlich? „In der Stunde, da diese Welt brennen wird für Gott, löst sich die Grenze zwischen den Menschen und den Engeln auf. Einige hatten nur noch einen einzigen Schritt zu gehen und zogen sich in letzter Minute zurück. Wir sahen sie alle, denn wir waren ständig an ihrer Seite. Deine Botschaft erreichte sie, doch das Haben-Wollen und die Gier waren stärker als die Wahrheit der Prophezeiungen ... doch hielt sie im letzten Augenblick die Angst vor der bedingungslosen Hingabe ab. Doch nun ist alles vorbei. Die vollkommene Ordnung

ist wieder eingekehrt, denn getrennt wurde die Verbindung zwischen Gott und der Welt des Nichts. Nur 1 Mensch von 10000 ist am Tage des Göttlichen Gerichts eingegangen in unsere Welt, und 9999 Menschen sind dahin zurückgegangen, wo sie hergekommen sind – aus der Welt des Nichts.“

Fragen an unsere Gesellschaft

Ganz gleich, ob es sich bei diesen Beispielen um legale Geschäfte handelt oder auch nicht, sollte doch das öffentliche Augenmerk stärker auf solche „Angebote“ gerichtet sein. Für die Betroffenen gilt häufig, daß sie in schwierigen Situationen stehen, oftmals auch allein sind. Gesellschaftlich anzufragen wäre, bis zu welchem Grade es möglich ist, Menschen „legal auszubeuten“. Aufgefallen ist mir in den letzten Jahren, daß das persönliche „Geldverdienen“ (wie auch immer) in unserer Gesellschaft höchsten Stellenwert zu haben scheint: Wenn ich jemandem vorwerfe, er handle nicht nach der Menschenwürde der ihm anvertrauten Personen, so steht mir schneller eine Anklage wegen geschäftsschädigendem Verhalten ins Haus, als dem anderen ein Untersuchungsverfahren, die Menschenwürde verletzt zu haben. Ist die Tatsache, daß in fast jeder Nachrichtensendung Börsenmeldungen erfolgen, nicht ein bezeichnendes Merkmal für diese Gesellschaft? Besteht unsere Gesellschaft nur aus Eigennutz und Gewinnmaximierung? Wie steht es mit den Werten „Solidarität“, „Nächstenliebe“, „Gemeinsinn“ etc.? Mir scheint, das Christentum bzw. die christlichen Kirchen hätten hier viel zu sagen – und zu tun.

(Leicht überarbeitet entnommen mit freundlicher Genehmigung aus: »Welt-Anschauung« H. 2–3/1993, Hg. Bischöfliches Seelsorgeamt. Beratungsstelle für Religions- und Weltanschauungsfragen, Postfach 101909, 86009 Augsburg.)

Informationen

EVANGELISATIONS- UND MISSIONSWERKE

Weiteres religiöses Radioprogramm vom Gebiet der früheren Sowjetunion.

(Letzter Bericht: 1993, S. 85 ff) Seit dem 23. Juli 1993 wird über »Radio Minsk« und »Radio Moskau« ein weiteres evangelistisches Programm in deutscher Sprache für Mitteleuropa ausgestrahlt: »Radiofenster. Das Programm mit dem etwas anderen Blick« ist eine Koproduktion des »Bibel-Centers Breckerfeld« und von »Brot zum Leben«, Ennepetal, und kommt über Radio Minsk freitags 20.45–21.00 Uhr auf 1170, 7150, 7210, 9685 und 11960 kHz und über Radio Moskau samstags 11.45–12.00 Uhr auf 1323, 15125, 15420, 17670 und 17680 kHz. Bei Radio Moskau ist das Programm mitten im zweistündigen Mittagsprogramm des Senders plaziert und kann auf allen Frequenzen gut gehört werden. Die Mittelwelle 1323 kHz steht sogar in Deutschland selber. Nach Angaben der Träger entstehen den Missionswerken durch die Sendungen jährlich 52000 DM an Kosten.

Das Bibel-Center begann 1956 als Bibelschule in Hagen und zog später nach Breckerfeld um. Bekannt wurde es durch den Nachbau der Stiftshütte, die nach biblischer Überlieferung den Israeliten während ihrer Wüstenwanderung als Heiligtum gedient hat. Mit ihm freundschaftlich verbunden ist das Missionswerk »Brot zum Leben« im 12 km entfernten Ennepetal. »Radio Minsk« strahlt

seit Januar 1992 religiöse Sendungen in deutscher Sprache aus, »Radio Moskau« seit November 1992.

Hansjörg Biener, Amberg

CHRISTLICHE WISSENSCHAFT

Säkulare Medienarbeit der Christian Science wird eingeschränkt.

(Letzter Bericht: 1993, S. 278 f) Der seit Jahren schwelende Konflikt über die Zukunft der säkularen Medienarbeit der Christian Science ist in eine neue Phase eingetreten. Der »Christian Science Monitor« sucht seit August 1993 öffentlich einen Käufer für seine weltweit hörbare Kurzwellenstation WCSN Scotts Corner (Maine). Man steht mit Interessenten in Kontakt, bisher kam es aber noch zu keinem Abschluß. Bis zu einem Verkauf soll der Betrieb reduziert fortgeführt und nach Möglichkeit Sendezeit verkauft werden. Die Kurzwellenstation war im März 1987 die erste von drei Stationen, mit der der »Christian Science Monitor« einen inzwischen weltweit hörbaren Nachrichtendienst auf Kurzwelle anbietet. Der 24-h-Dienst, der nach eigenen Schätzungen 9 Mio. Hörer wöchentlich hat, kostet etwa 60 Mio. US-Dollar jährlich. Die Hälfte davon sind Betriebskosten für die Stationen. Der bisher von WCSN betreute Europa- und Afrika-Dienst wird von der Schwesterstation WSHB Cypress Creek (South Carolina) übernommen werden.

Der rigide Sparkurs hängt mit einem seit Jahren auch öffentlich ausgetragenen Streit über die Zukunft der Medienarbeit der Christian Science zusammen. Dies hängt einerseits mit Finanzierungsproblemen zusammen und andererseits mit der Tatsache, daß die meisten Journalisten keine praktizierenden Anhänger der Christlichen Wissenschaft sind. Obwohl

die journalistische Qualität der Unternehmen nicht bestritten wird, plädieren führende Scientisten für eine Konzentration auf den spirituellen Auftrag der Kirche. Christliche Wissenschaft sei individuell angewandte religiöse Praxis, die von einem Medienengagement nichts gewinnen könne.

1992 mußte der Fernsehkanal des »Christian Science Monitor« den Betrieb einstellen, da der Monitor Channel monatlich 40 Mio. US-Dollar Verluste machte. Ursprünglich sollte der eigene Fernsehsender in Boston gehalten werden, doch stand auch der bald zum Verkauf. 1992 wurde auf der teilweise turbulenten Jahreskonferenz der Christian Science zwar betont, daß man trotz des finanziellen Fiskos mit den Fernsehsendungen am Rundfunkengagement festhalten wolle, aber schon im Mai 1993 gab es weitere Entlassungen und Kürzungen in der Programmproduktion. Die nun zum Verkauf stehende Kurzwellenstation verfügt über einen 500-kW-Sender, der WCSN seinerzeit zum stärksten US-amerikanischen Privatsender machte. Am Wochenende wurde sie auch zur Verbreitung religiöser Sendungen der Christian Science eingesetzt. Im Winter soll auch der Betrieb der verbleibenden Kurzwellenstationen in South Carolina und auf den Nördlichen Marianen eingeschränkt werden.

Hansjörg Biener, Amberg

PFINGSTBEWEGUNG

Goldzahn – Gottesgabe? Aktuelles aus brasilianischen Pfingstkirchen. (Letzter Bericht: 1992, S. 302ff) Mit vierzehn Goldzähnen gesegnet wurde der Gläubige Joezer Braga, meldet der »*Mensagem da Paz*«, eine Wochenzeitung

der pfingstkirchlichen »*Gemeinde Gottes*« auf der Titelseite (63. Jg., Nr. 1274, Mai 1993). Goldzähne sind ebenfalls Gegenstand von Leitartikeln weiterer christlicher Zeitungen und Zeitschriften, so des »*Jornal Batista*« (21. 2. 1993), des lutherischen »*O Caminho*« [»Der Weg«] (9. Jg., Nr. 3, 1993) und des pietistischen »*Caminho e Testemunho*« [»Weg und Zeugnis«] (Nr. 3, Juli 1993).

Goldzähne sind eine Gottesgabe – diese Meinung kursiert in vielen pfingstkirchlichen Denominationen und charismatischen Einzelgemeinden. Anhand der vorliegenden Veröffentlichungen läßt sich jedoch zeigen, daß der Trend auch schon Gläubige anderer Kirchen erfaßt hat.

Den deutschen Lesern mag diese Geschichte zwar unglaublich erscheinen, sie ist jedoch durch Aussagen von Pastoren und eine große Anzahl aufgetretener Fälle belegt: In besonderen Gottesdiensten überwiegend klassischer Pfingstkirchen oder charismatisch geprägter Einzelgemeinden betet der Pastor dafür, daß Christen den „Segenzahn“ bzw. den „Segen des Goldzahns“ empfangen. Für diese Gebete erbittet er sich besondere Stille, damit Gott wirken kann. Wie bei vergleichbaren pfingstkirchlichen Heilungsversammlungen werden danach die Geheilten nach vorne gebeten, um mit geöffnetem Mund die Heilung, in diesem Falle den Empfang einer oder mehrerer Zahnprothesen, zu bezeugen.

In den südbrasilianischen Bundesstaaten Paraná und Santa Catarina soll ein namentlich noch nicht identifizierter Reiseevangelist aus dem afrikanischen Ghana spezielle Versammlungen zum Thema abgehalten haben. Der Grundtenor seiner Verkündigung: Wir haben nach dem Beispiel der Gläubigen des Alten Testaments von Gott Reichtümer zu erwarten. Da Gott heutzutage aber – anders als zu Abrahams Zeiten – kein Land

mehr zu verteilen habe, segne er die Gläubigen mit Goldzähnen. Ebenfalls segne der Heilige Geist in diesen letzten Zeiten machtvoller als früher. Wie bei anderen Heilungsveranstaltungen der Pfingstkirchen hat auch der Goldzahn theologisch die Funktion, eine individuelle Segnung durch Gott nachzuweisen. Darüber hinaus wird in diesem Erweis göttlichen Wirkens auch Gottes Bevorzugung der eigenen Kirche gegenüber anderen Denominationen gesehen.

Zu den Empfängern der Goldprothesen gehören Menschen jeden Alters, sogar Kinder und Jugendliche werden genannt. Nicht nur Christen, die darum beten, sondern auch andere Teilnehmer der Gebetsveranstaltungen, ja sogar Menschen, die aus der Gemeinde ausgeschlossen wurden, Ungläubige, Anhänger des Spiritismus und afro-brasilianischer Kulte wie des Macumba, erleben das Phänomen am eigenen Leibe. Nicht nur aus den Städten der südlichen Bundesländer Brasiliens, sondern auch aus den bevölkerungsreichen Bundesstaaten von São Paulo und Rio de Janeiro werden Heilungen berichtet. Vermutlich ist die Heilungswelle jedoch von dem nördlicher gelegenen Bundesland Bahia ausgegangen (dazu unten).

In der Regel erfahren die betroffenen Personen ihre Heilung bei Gebetsveranstaltungen; es kann aber auch sein, daß sie den Zahnersatz zu Hause über Nacht oder am Tag nach der Veranstaltung bekommen.

Die Zahnprothesen zeigen sich einmal als Zahnfüllung, das andere Mal als Goldkrone oder Jacketkrone des betroffenen Zahnes. Auch komplette Goldzähne werden bezeugt. Das Material glänzt in goldener bis silbriger Farbe. Es handelt sich dem Anschein nach in einigen Fällen um Gold, in anderen Fällen um ein unbekanntes Metall.

Wie ist das Phänomen zu deuten? An dieser Frage scheiden sich die Geister.

1. Die christlichen Empfänger der Goldzähne sehen in ihrem wunderbar erschienenen Zahnersatz natürlich eine besondere Segensgabe Gottes.

2. Rationalistisch argumentieren einige christliche Gegner dieser These: Es habe sich bei zahnärztlicher Untersuchung einiger „Segenzähne“ gezeigt, daß es sich um Prothesen aus der Hand von Zahn-technikern gehandelt habe. Die betroffenen Personen wußten entweder nicht, daß der Zahnarzt bei einer zurückliegenden Behandlung die Korrektur vorgenommen hatte und meinten deshalb, die Heilung in der Gebetsveranstaltung erfahren zu haben. Oder Gläubige wollten auch zu der Schar der besonders Gesegneten zählen und ließen sich deshalb von ihrem Dentisten behandeln.

3. Andere Gegner der „Segenzähne“ deuten das Phänomen als ein Strafhandeln Gottes an leichtgläubigen Christen, die wie Hiob vom Teufel versucht werden, weil sie sich mit dem verkündigten Evangelium nicht mehr zufrieden geben. Das Goldzahn-Phänomen sei letztlich nur eine weitere Variante pfingstlerischer Wundersucht, die sich nicht mit Kreuz und Leid sowie mit der Armut in der Gesellschaft abfinden wolle: der Goldzahn als Statussymbol unterprivilegierter Gläubiger. Zudem würde es Gott als dem Schöpfer doch eher zustehen, die Zähne auf natürliche Weise nachwachsen zu lassen, als sie zu überkronen. Daß die Segenzähne nicht von Gott, sondern von „unten“ kommen, sei schon dadurch bewiesen, daß sie in einigen Fällen nach Lossagegebenen wieder verschwunden seien. Schließlich sei pneumatologisch zu fragen: Wirke denn der Heilige Geist da nicht mehr, wo er keinen Zahnersatz schenke? – So werden die vermeintlichen Gottesgaben als esoterisch-spiritisti-

sche Phänomene, die in die Kirche eingebrochen sind, gedeutet.

4. Diese Deutung wird durch eine weitere, nicht-christliche unterstützt, die der baptistische Autor Damy Ferreira entdeckt und im »*Jornal Batista*« publiziert hat: Ein Macumba-Priester (*pai-de-santo*) reklamiert das erste Auftreten von Goldzähnen für seine Religion. Firmino Salles de Lima Albuquerque erklärt in einem Leserbrief vom 1. 12. 1992 an die in Goiânia erscheinende Zeitung »*Diário da Manhã*«, die Goldzähne seien nicht zuerst im Mund von Anhängern der »Gemeinde Gottes« (»*Assembléia de Deus*«), der Kirche »Licht für die Völker« (»*Luz para os povos*«) und der »Evangelischen Gemeinde« (»*Comunidade Evangélica*«) erschienen. Vielmehr sei schon im Januar 1985 die Zahnfüllung einer Macumba-Priesterin namens Guilhermina de Moraes da Rocha in Salvador (Bundesstaat Bahia) über Nacht in Gold verwandelt worden. In der bahianischen Abendzeitung »*A Tarde*« wurde dies gemeldet mit dem Zusatz, daß die Priesterin ihren Goldzahn der synkretistischen afro-brasilianischen Gottheit Oxalá (sprich: Oschalá, auch: Orischalá) zuschreibe. Ein anderer Macumba-Priester, Zé Gomide vom Zentrum Sete Caboclos, habe in der Stadt Santana drei Tage nach diesem Ereignis zwei ganze Goldzähne empfangen.

Zur Unterstützung seiner These vom nicht-christlichen Ursprung der Goldzähne zitiert de Lima das 1987 erschienene Buch »Phänomene der geistlichen Welt« (»*Fenômenos do Mundo Espiritual*«) des bahianischen Autors Sérgio Antunes de Ávila. Ávila deutet die Goldzähne als ein Phänomen, das von „guten Geistern“ in spiritistischen Sitzungen als Zeichen des Übergangs vom Zeitalter der Fische in das des Wassermanns vor dem Jahr 2000 angekündigt wurde. Insbe-

sondere Personen, die sich der geistigen Welt zuwendeten und göttliche Wunder erwarteten, würden den Zahnersatz empfangen, auch Gläubige anderer Religionen. De Lima fügt hinzu, daß es allein in der Stadt Goiânia einige Dutzend von Fällen gebe, in denen Spiritisten und Oberpriester des Macumbakults die „Goldgabe“ in ihrem Mund empfangen hätten, dies aber nicht lautstark bekanntmachten.

Soweit der Bericht. Die Erscheinung von Goldzähnen wird die brasilianischen Kirchen sicher auch noch in den nächsten Jahren beschäftigen. Ein abschließendes Urteil über die Wunderheilungen wird wohl erst dann möglich sein, wenn die Berichte über ähnliche Erscheinungen im spiritistischen Bereich auf ihren Wahrheitsgehalt hin überprüft und die Empfänger der „Segenzähne“ zahnärztlich untersucht worden sind.*

Jochen Eber, São Bento do Sul (Brasilien)

* Ein ähnliches Phänomen wird auch von der diesjährigen Stuttgarter Esoterik-Messe berichtet: Im Kursaal Bad Cannstatt trat der gitarrespielende Amerikaner *Paul Esch* mit seinem Manager Trutz Harado auf. Nach einer Stunde gemeinsamen Singens mit dem Publikum stellte der „himmlische Zahnarzt“ nach Presseberichten mehrere „neue“ Goldzähne im Gebiß von Teilnehmern sowie Amalgam, das in Gold verwandelt wurde, fest. (*Anm. d. Red.*)

PARANORMALE HEILUNG

Ein Toter macht von sich reden. (Vgl. 1993, S. 77; 1989, S. 249 ff) *Keine Esoterik-Messe ohne sein Bildnis, ohne seine Anhänger, die seine Lehre verbreiten wol-*

len, und „Bruno“ in den Berichten über wundersamen Heilungen Dank abstaten. In allen größeren Städten der Bundesrepublik gibt es inzwischen „Freundeskreise“ des Verstorbenen, aber auch in Belgien, Frankreich, Österreich, der Schweiz und sogar in den USA. Erstaunlich, daß ein bereits 1959 an einem Krebsleiden Verstorbener, der in diesem Jahr seinen 86. Geburtstag hätte feiern können, soviel Aufsehen erregt!

Wer war nun dieser Verstorbene?

Bruno Gröning erblickte 1906 in Danzig als Sohn eines Maurers das Licht der Welt. Schon früh, so die Legende um sein Leben, entdeckt er außergewöhnliche Fähigkeiten bei sich. Nach einem abenteuerlichen beruflichen Leben tritt er 1948 erstmals mit „Heilungen“ in Erscheinung. Er „heilt“ die Nichte seiner Hauswirtin in Dillenburg. Diese Hauswirtin verbreitet die Nachricht über die „göttlichen Kräfte“ Bruno Grönings weiter. In Herford hört ein Ingenieur, dessen 8jähriger Sohn an Muskelschwund leidet, von den Wundertaten Bruno Grönings und läßt seinen Sohn von ihm „behandeln“. Die Tatsache, daß der Kranke nach Grönings Behandlung wieder einige Schritte gehen kann, was unabhängige Ärzte als bekanntes Auf und Ab im Krankheitsverlauf ansehen, wertet der Vater als Heilung. Er stellt sein Vermögen zur Verfügung, um Bruno Grönings Werk voranzutreiben. Der von Gröning behandelte Junge stirbt dann 1955, erst 16jährig, an seiner Krankheit. Mundpropaganda und Sensationsberichte in der Presse führen zu Massenversammlungen von Kranken, die bei Bruno Gröning Heilung suchen. Nachdem er in Nordrhein-Westfalen nicht mehr auftreten darf, zieht er zu-

nächst nach Rosenheim, dann nach Hamburg um. Menschenmassen folgen ihm, auch kritische Stellungnahmen namhafter Mediziner, die die Heilungen als „Form von Massensuggestion“ beschreiben, tun dem Glauben an die wundersamen Fähigkeiten Bruno Grönings keinen Abbruch. Bruno Gröning selbst sieht sich von Gott gesandt und gibt an, er heile mit göttlicher Kraft in Erfüllung des Willens Gottes. Die Untersuchung der Heilungsphänomene unter Laborbedingungen lehnt er ab. 1954 erhält Gröning Auftrittsverbot in der gesamten Bundesrepublik, und es wird ihm jede Heilertätigkeit untersagt. Daraufhin wird er Heilpraktikergehilfe, um weiter „heilen“ zu können. Jetzt erfindet er auch die Staniolkugeln, in denen sich seine Heilkräfte konzentrieren sollen, die sich bei Weitergabe an den Patienten auf diesen übertragen. 1958 wird Gröning erneut wegen Verstoßes gegen das Heilpraktikergesetz angeklagt. Er wird zu einer Geldstrafe und Haft auf Bewährung verurteilt. 1959 stirbt er in Paris und wird in Dillenburg beigesetzt. Sein Grab ist heute noch Wallfahrtsort für viele seiner Anhänger.

*Zum Krankheitsverständnis
Bruno Grönings*

Krankheiten sind nach der Lehre Grönings das Werk des Teufels. Persönliche Probleme und Probleme des Zusammenlebens der Menschen untereinander sind allein darauf zurückzuführen, daß der Mensch nicht in der „göttlichen Ordnung“ lebt. In der Schrift »Das Heilverfahren, das ist Wahrheit«, zusammengestellt von der Ärztgruppe der Bruno-Gröning-Freundeskreise, wird die Sicht von Krankheit und Gesundheit folgendermaßen skizziert: „Der Kampf um die Gesundheit wird vom Internisten auf organischer Ebene geführt. Um die Krankheit zu be-

kämpfen, werden Medikamente eingesetzt. Der Psychosomatiker agiert auf psychischer Ebene. Hier wird z. B. Autogenes Training verordnet. Herr Gröning bestreitet den Kampf um die Gesundheit auf einer rein geistigen Ebene. Das Mittel der Wahl gegen die Krankheit als Auswirkung des Bösen ist das Gute = der göttliche Heilstrom. Als Vertreter von Gut und Böse kommen Gesundheit und Krankheit eine wesentliche tiefgreifendere Bedeutung zu.“

In den Bruno-Gröning-Freundeskreisen wird die Lehre vermittelt, daß Bruno Grönings Heilstrom den durchdringt und heilt, der sich ihm öffnet und fest daran glaubt. In den Gruppen wird das Einstellen auf den Heilstrom vermittelt. Dazu gehört u. a., daß Konflikte, böse Dinge wie z. B. Krankheiten, wie auch Zweifel und negative Einstellungen nicht thematisiert werden, weil sie die Heilwirkung beeinträchtigen würden. Der positiven Verstärkung dienen bei den Gruppentreffen die „Bekanntnisse“ der Mitglieder, denen Heilung widerfahren ist. Auffällig sind bis in die heutige Zeit die Huldigungen an Bruno Gröning, der in den Versammlungen immer wieder mit seinem Vornamen genannt wird. Viele Berichte schließen mit dem Satz „Danke, Bruno“. Gröning hat im Verständnis der Gruppe Mittlerfunktion zu Gott und steht gewissermaßen neben Jesus. Der okkult-spiritistische Charakter dieser Anrufungen wird auch in dem Verständnis deutlich, Bruno Gröning sei der Sender der Heilwellen und die Anhänger die Empfänger der geistigen Kräfte.

Organisation der Freundeskreise

Die Leitung der Freundeskreise liegt bei der ehemaligen Lehrerin *Grete Häusler* aus Hennef/Sieg. Frau Häusler hat Grö-

ning noch selbst gekannt und verbreitet seine Lehren über einen kleinen Verlag. Sie betreut auch die verschiedenen Freundeskreise. Nach ihrer Auffassung, die strikt von den Anhängern zu übernehmen ist, werden die heutigen Heilungen durch die göttliche Kraft, die Gröning vermittelt, ermöglicht. Die Gruppenmitglieder kommen in regelmäßigen Abständen zusammen. Es gibt spezielle Zusammenkünfte für Kinder, Jugendliche und Erwachsene. In den Treffen wird von Gröning etwas erbeten. Die Heilungen werden garantiert. Der Heilstrom Grönings hilft bei allen Krankheiten, er kann Unfälle verhindern und hilft bei persönlichen Schwierigkeiten (Klassenarbeiten o. ä.). Nach dem „Einstellen“ der Mitglieder sind diese aufgefordert zu berichten, ob sie Heilung erfahren haben. Weiß jemand nichts zu berichten, so sagt er: „Ich glaube nicht, daß Bruno Gröning von mir will, daß ich jetzt etwas sage.“

Zur Kritik

Das Verständnis von Krankheit und Gesundheit in den Freundeskreisen widerspricht dem christlichen Glauben. Christlicher Glaube bindet Krankheit und Gesundheit nicht an den Mangel oder die besondere Qualität eigenen Glaubens. Krankheit gehört zum Menschsein in seiner Vorläufigkeit und Unvollkommenheit. Gesundheit ist kein Verdienst, noch selbstverständliche Normalität des Daseins. Der Glaubende ist in Gesundheit wie Krankheit auf Gott angewiesen. An ihn kann er sich um Hilfe wenden. Wo Heilung von Krankheit geschieht, sollte dies dankbar angenommen werden. Heilungsgarantien, wie sie in den Bruno-Gröning-Freundeskreisen gegeben und abhängig gemacht werden von einem gottgefälligen Leben, kennt die Bibel nicht. Hier sei verwiesen auf das Büchlein des

verstorbenen Friedrich-Wilhelm Haack, das er in Tagen eigener schwerer Krankheit verfaßt hat: »Krank sein – gesund werden«. Das Krankheitsverständnis nach Bruno Gröning kann in Einzelfällen dazu führen, daß – durch die Verheißungen der Gruppe, bei nur richtiger Einstellung sei Heilung möglich – rechtzeitige ärztliche Behandlung von seelischen oder körperlichen Leiden verhindert wird. Im übrigen ist zu fragen, ob das Verständnis, negative Einstellungen, Kritik und Zweifel, ja auch Kontakt mit Andersdenkenden seien für einen eventuellen Heilungsprozeß schädlich, nicht zwangsläufig in eine gefährliche Isolation führt. Krankheit und Leiden nicht zu tabuisieren und dem Kranken in seiner Krankheit beizustehen und ihn zu begleiten, mit ihm und für ihn zu beten und ihm dadurch zur Hilfe zu werden, ist vielleicht schwieriger, aber m. E. auch ehrlicher und menschenfreundlicher als die in den Bruno-Gröning-Freundeskreisen gepflegte Praxis.

Eduard Trenkel, Kassel

Bruno Gröning Freundeskreis Stuttgart: Die Lehre Bruno Grönings. *Anläßlich seiner Herbsttagung 1993 hat der »Bruno Gröning Freundeskreis Stuttgart« dem epd-Landesdienst Württemberg die folgende Erläuterung der Lehre Grönings zugesandt:*

„Die Lehre Bruno Grönings geht vom Einfluß geistiger Kräfte auf den Menschen aus. Die Bedeutung dieser ist größer, als von den meisten angenommen. Gröning vergleicht den Menschen mit einer Batterie. Im täglichen Leben gibt je-

der Kraft ab. Jedoch wird die benötigte Lebensenergie oft nicht mehr ausreichend aufgenommen. Ebenso wie eine leere Batterie nicht funktionstüchtig ist, kann ein kraftloser Körper seine Aufgaben nicht erfüllen. Abgespanntheit, Nervosität, Lebensängste und letztlich Krankheit sind die Folgen.

Bruno Gröning erläutert nun, wie der einzelne wieder zu neuen Energien kommen kann. Der Glaube an das Gute ist hierfür ebenso Voraussetzung wie der Wille zur Gesundheit. Der Mensch ist überall von Heilwellen umgeben, die er nur aufzunehmen braucht. Laut Gröning gibt es keine unheilbare Krankheit, was die ärztlich geprüften Heilungsberichte bestätigen. Die Heilungen geschehen auf geistigem Wege und sind daher nicht an Grönings materiellen Körper gebunden. Um diesen Heilstrom aufzunehmen, sitzt der Hilfesuchende mit geöffneten Händen. Arme und Beine sind nicht verschränkt, um das Fließen des Heilstromes nicht zu unterbinden. Gedanken an Krankheit und Sorge wirken hinderlich; Gedanken an etwas Schönes dagegen sind hilfreich.

Wenn der Heilstrom durch den Körper fließt, stößt er auf die Organe, die belastet sind und beginnt dort seine reinigende Wirkung. Dabei kann es zu Schmerzen kommen, die ein Anzeichen für eine Reinigung des Körpers sind. Da die Krankheit ihrem Wesen nach nicht gottgewollt ist, wird sie nach und nach beseitigt. Dies kann in einzelnen Fällen auch spontan geschehen. Hierzu ist es notwendig, daß sich der Mensch nicht mehr gedanklich mit der Krankheit beschäftigt, sondern daran glaubt, daß es für Gott kein Unheilbar gibt.

Um auch weiterhin gesund zu bleiben, stellen sich die Bruno Gröning-Freunde täglich auf den Empfang des Heilstromes ein. Der gesunde Körper bildet die

Grundlage für ein Leben in Einklang mit sich selbst, den Mitmenschen und der Natur.

Das Ziel der Lehre Grönings ist es, einen Kranken zu einem lebensfroh behagenden Menschen zu machen, der frei von körperlichen und seelischen Belastungen ist.“

THEOSOPHIE

Ehemaliger Schlagersänger wirbt für die Theosophie. (Letzter Bericht: 1992, S. 245 ff; vgl. 1993, S. 122 ff) Der Trend zur Esoterik unter älter gewordenen Stars und Sternchen des sog. Show-Business, prominenten Künstlern oder Sportlern (vgl. MD 1990, S. 341 f) hält an. Einer dieser „spirituellen Sucher“, die sich ihre eigene Religion zusammenbasteln, ist der frühere Schlagersänger *Christian Anders*. Platten-Hits wie »Es fährt ein Zug nach Nirgendwo« oder »Geh nicht vorbei« klingen manchem noch im Ohr. Heute nennt er sich „Lanoo“ und bekennt sich zur Lehre der auf H. P. Blavatsky zurückgehenden anglo-indischen „Theosophie“. In Berlin hatte Christian Anders die Theosophin *Beatrice Fleming*, Autorin einer dreibändigen Einführung in »Das theosophische Weltbild«, kennengelernt, die ihn, den materiell erfolgreichen, aber sinn-leeren Sucher, auf einen neuen, spirituellen Weg brachte. Anders ging nach Los Angeles, wo er sich mit Gelegenheitsjobs über Wasser hielt, bis er schließlich die Aufforderung bekam, eine Fernsehshow über theosophische Antworten auf Alltagsfragen zu gestalten. Seitdem tritt er nicht nur wöchentlich im Kabelfernsehen auf, sondern singt auch auf einer kürzlich erschienenen CD mit dem Titel »LANOO –

Alive in America«, begleitet von Sitar, Tabla und Gitarre, Lieder mit Themen wie Reinkarnation oder anderen esoterischen Inhalten. „Ich lehre Theosophie via Musik“, bekannte Anders kürzlich in einem Interview der Zeitschrift »Connection« (7–8/1993). Seine über 1000 Seiten starke Publikation »*Das Buch des Lichts*« beschreibt die Quelle aller Religionen, wie sie die Theosophie zu besitzen glaubt. Es wird vom Münchner Hirthammer-Verlag veröffentlicht, der bereits 1976 das Werk von Beatrice Fleming herausgebracht hat. ru

ANTHROPOSOPHIE

Anthroposophen begrüßen Neuauflage der „Arbeitshilfe“ des württembergischen Oberkirchenrats. (Letzter Bericht: 1993, S. 90 f; vgl. 1988, S. 277 ff) 1988 war erstmals eine Arbeitshilfe des Ev. Oberkirchenrats Stuttgart »*Zum Verhältnis des christlichen Glaubens zu Anthroposophie und Waldorfpädagogik*« erschienen, die nach längerem Gedankenaustausch zwischen evangelischen Theologen und Anthroposophen 1992 in einer Neubearbeitung herausgegeben wurde, nachdem sie auf starke Ablehnung seitens der Anthroposophie gestoßen war (vgl. MD 1992, S. 371 Anm.). In zwei Beiträgen in der Zeitschrift »*Erziehungskunst*« (6–7/1993, S. 714 ff) befassen sich unter der Überschrift »Im Dialog mit der Kirche« zwei anthroposophische Autoren zum einen mit dem grundlegenden Teil der neubearbeiteten „Arbeitshilfe“, zum anderen mit dem Abschnitt über die Waldorfpädagogik.

Der grundlegende Teil, stellt Georg

Kniebe fest, sei in der Neufassung „bedeutend sachgerechter“ ausgefallen. Im Gegensatz zu 1988 werde jetzt darauf verzichtet, die Anthroposophie dem „Jahrmarkt“ religiöser Möglichkeiten zuzuordnen. Was das anthroposophische Menschenbild betrifft, so hebe die Studie „gebührend hervor, daß die Ungeborenenheit des Menschen, sein ewiger Wesenskern und die Gesetze von Reinkarnation und Karma im Mittelpunkt anthroposophischen Verständnisses stehen“. Begrüßt wird von Kniebe insbesondere, daß „eine der unbefriedigenden Behauptungen der früheren Arbeitshilfe entfernt worden“ sei: „die Anthroposophen ... hingen einem Glauben an Selbsterlösung an.“

Freilich bleibt nach Kniebe noch manches zu kritisieren: „Die Autoren referieren Steiner immer noch mehr oder weniger äußerlich... Das Bild, das sich von Christus, Gott und Geist als das anthroposophische abzeichnet, ist nicht absolut falsch, ... aber immer noch unangenehm zu lesen.“ Es werde „auch durch Wiederholung nicht richtig: daß Anthroposophie kein Verhältnis zum Gebet“ habe. Auch die Darstellung der Waldorfpädagogik in der „Arbeitshilfe“ wird, was die „Realitätsebene“ betrifft, von *Stefan Leber* als „akzeptabel“ anerkannt. Dies gelte jedoch nicht im Blick auf Annahmen wie: die „Anthroposophie verfüge über ein klar fixiertes Menschenbild, auf das alles bezogen ... werde“, oder: die Waldorflehrer seien „Übermittler anthroposophischer Haltung und Weltanschauung“. Leber bestreitet, daß es entsprechende, fixierte „Lehrsätze“ der Anthroposophie gebe, die im Sinne von „Überzeugungen“ in der Waldorfschule vermittelt werden sollen; wohl aber gehe es nach Steiner darum, „Fähigkeiten“ zur Urteilsbildung bei den Heranwachsenden einzüben.

Leber richtet seinerseits an die von der „Arbeitshilfe“ reklamierte „biblische“ Anthropologie die Rückfrage, wo das konkrete Menschsein nach dem Schöpfungsglauben beginne, und ob der Rückgriff evangelischer Pädagogen auf die dem dogmatischen Ausgangspunkt der Theologie eigentlich sehr fremde Entwicklungspsychologie nicht auf Kosten eines unüberwindbaren „Bruchs“ zwischen Theologie und Leben erfolge: „Wie kommt die ‚Großleistung‘ der Gotteschöpfung, von der als Voraussetzung christlichen Denkens ausgegangen wird, in den Alltag des Daseins?“ ru

GESELLSCHAFT

»**Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung**« in Dresden gegründet. In Dresden wurde Mitte Juni das »Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung e.V.« (HAIT) eröffnet. Diese Gründung geht auf eine Initiative des Sächsischen Landtags zurück. Das Institut hat die Aufgabe, durch wissenschaftliche Analysen seiner Mitarbeiter, also von Historikern, Politikwissenschaftlern, Theologen, Soziologen u. a., den Transformationsprozeß in den neuen Bundesländern zu begleiten und die dabei gewonnenen Erkenntnisse in die Diskussion um den deutschen Einigungsprozeß einzubringen. Dazu sollen die politischen und gesellschaftlichen Strukturen von NS-Diktatur und SED-Regime untersucht, sowie ihre Folgen für die Gestaltung der deutschen Einheit aufgezeigt werden. Ferner wird sich das Institut mit der Erforschung des Widerstands sowie den Schicksalen einzelner Opfer beschäftigen. Das Institut soll sich dem methodi-

schen Ansatz und den Erkenntnissen der deutsch-amerikanischen Politikwissenschaftlerin und Soziologin *Hannah Arendt* (1906–1975) bzw. ihrem Werk »The Origins of Totalitarianism« (dtsh.: »Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft«, 1955) besonders verpflichtet wissen. Das HAIT ist der TU Dresden angegliedert und befindet sich in 01069 Dresden, Helmholtzstraße 6–8. fi

HINWEIS DER REDAKTION

Im Artikel »Suche nach Bündnispartnern: Der VPM und die kirchliche Rechte« (MD Nr. 8/1993) hat sich ein bedauerlicher Irrtum eingeschlichen: Auf S. 250 muß es statt Kurt E. Koch *Michael Koch* heißen. Der Epidemiologe Michael Koch unterstützt den VPM aktiv. Der ev. Theologe Kurt E. Koch hat u. W. nie mit dem VPM zu tun gehabt.

Buchbesprechungen

Jochen Černý (Hg.), »Wer war wer – DDR: Ein biographisches Lexikon«, Christoph Links Verlag, Berlin ²1992, 538 Seiten, 68,- DM.

Der Christoph Links Verlag gehört zu jenen Verlagen, die nach der »Wende« auf dem Gebiet der früheren DDR entstanden sind. Aber im Gegensatz zu vielen ähnlichen Unternehmungen ist es diesem Verlag gelungen, der Übermacht

westlicher Verlagsgruppen zu widerstehen und ein inzwischen beachtliches Repertoire an Publikationen vorzulegen.

Mit dem vorliegenden Lexikon ist den Herausgebern ein besonders geschickter Wurf gelungen: So sind mehr als 1500 Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens der DDR beschrieben. Wir finden Politiker, Künstler, Schriftsteller, Pastoren, Bischöfe und viele Köpfe der Bürgerbewegungen. Jegliche Polemik oder gar Mißtöne werden vermieden; die Darstellungen sind kurz und sachlich.

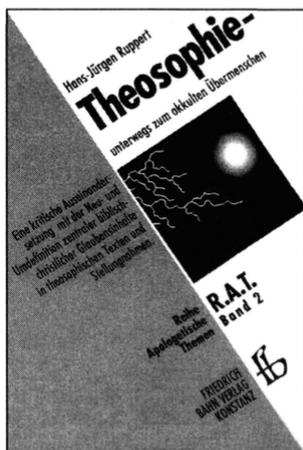
Die Herausgeber hatten sich ausdrücklich die Prämisse gestellt, Prominente aller wichtigen Bereiche des gesellschaftlichen Lebens der DDR vorzustellen (vgl. S. 7f). Das führt für mein Empfinden jedoch auch zu Übertreibungen: So scheint jeder Sportler Aufnahme gefunden zu haben, der irgendwann für die DDR eine olympische Medaille erkämpft hat (die Herausgeber folgen der DDR-Sprachregelung und reden von »Spitzensportlern«). Andererseits fehlt eine Eintragung zu dem Leipziger *Superintendenten Magirus* ebenso wie das Stichwort *Rudi Bellmann*. Letzterer war immerhin viele Jahre Leiter der Abteilung Kirchenfragen beim ZK der SED und damit einer der Mächtigen in der Kirchenpolitik. Zwangsläufig fehlen Persönlichkeiten, deren Bedeutung erst in den letzten Wochen und Monaten deutlich wurde: So müßte *Prälat Paul Dissemont*, offizieller Gesprächsbeauftragter der Berliner Bischofskonferenz für das MfS, unbedingt Eingang in die nächste Auflage finden.

Alles in allem leistet der Verlag mit diesem Lexikon einen wichtigen Beitrag für jene, die um die Aufarbeitung der DDR-Vergangenheit bemüht sind. Dieses Buch kann keine Bibliothek entbehren. Es ist darüber hinaus eines der wenigen Lexika, welches man mit großem Vergnügen auch quer lesen kann. fi

REIHE "APOLOGETISCHE THEMEN"

R.A.T. – Herausgegeben von Werner Thiede

NEU



Hans-Jürgen Ruppert

■ Theosophie - unterwegs zum okkulten Übermenschen

In der Reihe "Apologetische Themen", Band 2

144 S., Format: 12 x 18 cm; DM 19,80; öS 155,-; sFr 20,80
ISBN 3-7621-7702-3

Esoterik und Okkultismus in unserer Zeit setzen die Kenntnis der Theosophie voraus, die die interkonfessionellen, synkretistischen Bestrebungen der heutigen New-Age-Bewegung mit ihren Selbsterlösungstendenzen („okkultes Übermenschentum“) erstmals zum Programm erhoben hat. Rupperts Darstellung des Themas, die durch eine Dokumentation theosophischer Texte und Stellungnahmen ergänzt wird, ist eine kritische Auseinandersetzung mit der Neu- und Umdefinition zentraler biblisch-christlicher Glaubensinhalte (Gott, Christus, Erlösung usw.) im Konzept der Theosophie und ihrer Wirkungsgeschichte.

Bereits erschienen:

Werner Thiede

■ Scientology - Religion oder Geistesmagie?

In der Reihe "Apologetische Themen", Band 1

160 S., Format: 12 x 18 cm; DM 19,80; öS 155,-; sFr 20,80
ISBN 3-7621-7701-5

»Im Zentrum der bisher wohl gründlichsten Auseinandersetzung mit den weltanschaulichen Hintergründen des Hubbard-schen Imperiums steht die Frage nach dem Wesen scientologischer Ideologie . . . Daß deren Triebkräfte nicht religiöser, sondern vor allem magischer Natur sind, hat Werner Thiedes Analyse kompetent deutlich gemacht.«
Jörg Herrmann

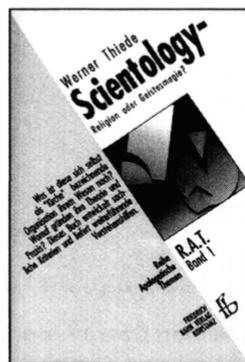
Im 2. Halbjahr erscheint:

Friedrich Heyer

■ Anthroposophie - ein Stehen in höheren Welten?

In der Reihe "Apologetische Themen", Band 3

160 S., Format: 12 x 18 cm; DM 19,80; öS 155,-; sFr 20,80
ISBN 3-7621-7703-1



FRIEDRICH BAHN
VERLAG
KONSTANZ



VANDENHOECK TRANSPARENT

Die neue
Taschenbuchreihe
... aus Psychologie
und Theologie

Bd. 1: Reinhard Deichgräber
Trost der Nacht
Gedanken zu Schlaf und
Schlaflosigkeit. 1993. 123 Seiten,
kart. DM 19,80 / öS 155,- /
SFr 20,80
ISBN 3-525-01801-0
Originalausgabe
Die Bibel hat viel Hilfreiches zu
Schlaf und Schlaflosigkeit, zu
Abend und Nacht zu sagen.

Bd. 2: Harry Stroeken
**Kleine Psychologie des
Gesprächs**
Ein praktischer Ratgeber. Aus
dem Niederländischen von Dieter
Maenner. 1993. 110 Seiten, kart.
DM 19,80 / öS 155,- / SFr 20,80
ISBN 3-525-01702-2
Deutsche Erstausgabe
Ein Leitfaden zur erfolgreichen
Gesprächsführung für alle, die
privat oder beruflich wichtige
Gespräche zu führen haben.

Bd. 3: Kurt Lückel
**Geschichten erzählen vom
Leben**
Hinterfragte Lebensmuster. 1993.
127 Seiten, kart. DM 19,80 /
öS 155,- / SFr 20,80
ISBN 3-525-01800-2
Originalausgabe
Der Autor hinterfragt eigene und
fremde Lebensmuster und ermög-
licht neue Erfahrungen mit dem
Leben, mit sich selbst, mit an-
deren und mit Gott.

Bd. 4: Wulf-Volker Lindner
**Predigten eines
Psychoanalytikers**
1993. 127 Seiten, kart. DM 19,80/
öS 155,- / SFr 20,80
ISBN 3-525-01701-4
Originalausgabe
Lindner wendet sich als Pfarrer
und Psychoanalytiker dem
Menschen in Grenzsituationen
zu, in seinen Niederlagen und
Hoffnungen.

Bd. 5: Karl König
**Wem kann Psychotherapie
helfen?**
1993. 127 Seiten, kart. DM 19,80/
öS 155,- / SFr 20,80
ISBN 3-525-01700-6
Originalausgabe
In diesem klar gegliederten Buch
macht K. König deutlich, wie psy-
chotherapeutisch in Krisen gehol-
fen werden kann.

Geschichten
erzählen vom Leben

Kurt Lückel

Wem kann
Psychotherapie helfen?

Karl König

Kleine Psychologie
des Gesprächs

Harry Stroeken

Trost der Nacht
Schlaf und
Schlaflosigkeit

Reinhard Deichgräber

Predigten eines
Psychoanalytikers

Wulf-Volker Lindner

Ein praktischer
Ratgeber

SPARENT

VANDENHOECK

CKTRANSPARENT

VANDENHOECK TRANSPARENT

Vandenhoeck
& Ruprecht

TRANSPARENT
gibt Einblick